

*Die Kirche im Deutschordensland Preußen  
in den Jahren 1243–1525:  
Innere Struktur und Beziehungen zu den Landesherrn*

VON ANDRZEJ RADZIMIŃSKI

Die diözesane Struktur in Preußen und im Kulmer Land wurde am 28. Juli 1243 ins Leben gerufen, als der päpstliche Legat Wilhelm von Modena auf Befehl Papst Innozenz' IV. im italienischen Agnani die genannten Gebiete in vier Diözesen teilte<sup>1)</sup>. Am darauf folgenden Tag stellte die päpstliche Kanzlei eine formale Urkunde aus, die dem Legaten die Vollmacht zur Durchführung der besagten Gliederung gab<sup>2)</sup>. Das Dokument Wilhelms von Modena, das die kirchliche Verwaltung in Preußen und im Kulmer Land organisierte, sah die Gründung von folgenden Diözesen vor: Kulm, Pomesanien, Ermland und Samland. Die Grenzen und die Ausstattung der Diözesen wurden ebenfalls darin bestimmt. Der allgemeine Grenzenverlauf wurde im Dokument von 1243 zuerst in Bezug auf die Diözese Kulm formuliert: *Primam enim diocesim limitavimus de terra Culmensi, sicut circuuunt (!) tres fluvii, Wixla, Drauanza et Ossa, ita quod in eadem diocesi Lubouia includatur*<sup>3)</sup>. Diese kleinste Diözese des Deutschordenslandes Preußen (ca. 4000 qkm) bestand also aus dem Kulmer und dem Löbauer Land. Das Dokument des Legaten Wilhelm erwähnte mit keinem Wort die Rechte der Płocker Bischöfe bezüglich der Gebiete der neu entstandenen

1) Preußisches Urkundenbuch, Politische Abteilung (weiter: Pr. Urk.), Bd. 1, hg. von Rudolf PHILIPPI, Carl P. WOELKY, August SERAPHIM, Königsberg 1882–1909, Nr. 143; siehe auch Nr. 142; Andrzej RADZIMIŃSKI, Wokół początków diecezji chełmińskiej [Zu den Anfängen der Diözese Kulm], Zapiski Historyczne 61 (1996), H. 2–3, S. 7–19. Siehe auch R. BODANŃSKI, Początki hierarchii kościelnej w Prusach 1206–1255 [Anfänge der kirchlichen Hierarchie in Preußen], Tl. 2., Studia Warmińskie 18 (1981), S. 286–190 und Marc LÖWENER, Die Einrichtung von Verwaltungsstrukturen in Preußen durch den Deutschen Orden bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, Wiesbaden 1998, S. 100–108.

2) Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 142.

3) Ebd., Nr. 143. Allgemeine Informationen bei Andrzej RADZIMIŃSKI, Biskupstwa państwa krzyżackiego w Prusach XIII–XV w. Z dziejów organizacji kościelnej i duchowieństwa [Die Bistümer des Deutschordenslandes Preußen im 13.–15. Jh. Aus der Geschichte der Organisation von Kirche und Geistlichkeit], Toruń 1999, S. 115–135. Die Grenzen und kirchlichen Unterteilungen bespricht Andrzej RADZIMIŃSKI, Podziały kościelne [Kirchliche Teilungen], in: Państwo zakonu krzyżackiego w Prusach. Podziały administracyjne i kościelne od XIII do XVI wieku [Das Deutschordensland Preußen. Administrative und kirchliche Teilungen vom 13. bis zum 16. Jh.], hg. von Zenon Hubert Nowak unter Mitwirkung von Roman Czaja, Toruń 2000, S. 67–80.

Diözese, was später zu Streitigkeiten führen sollte. Weitere Streitfragen ergaben sich Anfang des 14. Jahrhunderts an der Grenze der Diözese Pomesanien und galten dem Gebiet zwischen Ossa und Drewenz in der Gegend von Neumark<sup>4)</sup>.

Die im Dokument des Legaten erwähnten Grenzen der Kulmer Diözese wurden von Papst Innozenz IV. in der an den preußischen Bischof Christian gerichteten Bulle vom 30. Juli 1243 und in einem ähnlichen, für den Landmeister von Preußen bestimmten Dokument vom 8. Oktober 1243 bestätigt<sup>5)</sup>. Bischof Christian verlor damals die seit 1215 von ihm bekleidete Würde des Bischofs von Preußen und sollte die Kulmer Diözese übernehmen. Er starb jedoch auf dem Rückweg vom Lyoner Konzil, höchstwahrscheinlich am 4. Dezember 1245<sup>6)</sup>. Nachdem 1251 ein Domkapitel gebildet worden war, wurde die Stadt Kulmsee zur Hauptstadt der Diözese und zum Sitz der Domkirche erhoben<sup>7)</sup>. Im Lichte des Dokuments des Legaten Wilhelm vom 28. Juli 1243 sollte das Vermögen der drei preußischen Diözesen, d. h. Pomesanien, Ermland und Samland, zu einem Drittel der Kirche und zu zwei Dritteln dem Orden zufallen<sup>8)</sup>. Es war eine andere Situation als die in Livland, wo die Schwertbrüder ein Drittel, die Bischöfe hingegen zwei Drittel der Güter in den Diözesen erhielten<sup>9)</sup>. Dem Orden in Preußen wurde die Mehrheit der Güter überlassen, und zwar vor allem wegen seines bedeutenden militärischen Einsatzes: *Quia fratres predicti totum pondus expensarum et preliorum sustinent et quia multis oportet eos in-*

4) Siehe unten.

5) Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 144, 152.

6) BODAŃSKI, Początki (wie Anm. 1), S. 294–295; vgl. Krystyna ZIELIŃSKA-MELKOWSKA, Święty Chrystian – cysters – misyjny biskup Prus [Der Hl. Christian, Zisterzienser und Missionsbischof von Preußen], *Nasza Przeszłość* 83 (1994), S. 51–52 und die Biographie des Bischofs Christian von Jan POWIERSKI in: *Słownik Biograficzny Pomorza Nadwiślańskiego* (Biografisches Lexikon Pommerellens), Bd. 1, Gdańsk 1993, S. 214–216.

7) Zum Domkapitel von Kulmsee vgl. Johannes HOELGE, Das Culmer Domkapitel zu Culmsee im Mittelalter, *Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft Masovia* 18 (1913), S. 134–161; 19 (1914), S. 116–148; siehe Andrzej RADZIWIŃSKI, Fundacja i inkorporacja kapituły katedralnej w Chełmży oraz załamanie się misji dominikańskiej w Prusach w połowie XIII w. [Stiftung und Inkorporation des Domkapitels in Kulmsee und das Scheitern der Dominikanermission um die Mitte des 13. Jhs.], *Zapiski Historyczne* 56 (1991), S. 7–24 und Jan POWIERSKI, O początkach miasta Chełmży i kapituły chełmińskiej (chełmyńskiej) [Über die Anfänge der Stadt Kulmsee und des Domkapitels zu Kulm/Kulmsee], in: *Ojczyzna bliższa i dalsza* [Heimat und Vaterland], hg. von J. Chrobaczyński, A. Jureczko und M. Śliwa, Kraków 1993, S. 101–123.

8) Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 143: *fratres duas partes integre cum omni proventu habeant, et episcopus sive episcopi tertiam integre cum omni iurisdictione et iure*; Marian DYGO, *Studia nad początkami władztwa Zakonu Niemieckiego w Prusach 1226–1259* [Studien zu den Anfängen der Herrschaft des Deutschen Ordens in Preußen], Warszawa 1992, S. 215f.; Andrzej RADZIWIŃSKI, Der Deutsche Orden und die Bischöfe und Domkapitel in Preußen, in: *Ritterorden und Kirche im Mittelalter. Ordines militares. Colloquia Torunensia Historica*, Bd. 9, hg. von Zenon Hubert Nowak, Toruń 1997, S. 44–46.

9) Manfred HELLMANN, *Die Verfassungsgrundlagen Livlands und Preußens im Mittelalter*, *Ostdeutsche Wissenschaft* 3/4 (1956–1957), S. 98.

*feudare terras*. Die einzelnen Bischöfe erhielten die Diözesen allerdings – was wichtig ist – *cum omni iurisdictione et iure*<sup>10)</sup>. Allein in der Diözese Kulm sollte die Ausstattung des Bischofs aus 600 Hufen in einem von ihm selbst gewählten Ort, einer Getreideabgabe (des Zehnten) in Höhe von je einem Scheffel Weizen und Roggen je Pflug und einem Scheffel Weizen je Haken sowie dem dritten Teil des Löbauer Landes bestehen<sup>11)</sup>. Zu der ersten Landteilung zwischen Orden und Kirche kam es am frühesten, und zwar 1246, eben in der Diözese Kulm<sup>12)</sup>. Letzten Endes setzte sich die Ausstattung der Kulmer Bischöfe aus einem geschlossenen Güterkomplex im östlichen Teil des Löbauer Landes mit Löbau als Residenzstadt, sowie Briesen, Bobrau und Mszanno an der Drewenz zusammen. Das Vermögen des Kulmer Domkapitels bestand aus zwei geschlossenen Güterkomplexen in der Gegend von Kulmsee und Kauernik<sup>13)</sup>.

Die weitere kirchliche Verwaltungseinheit, deren Grenzen im Dokument des Legaten Wilhelm vom 28. Juli 1243 bestimmt wurden, war die Diözese Pomesanien. In der Urkunde steht über sie folgendes geschrieben: *Secundum vero diocesim limitavimus, sicut claudit Ossa, Wixla et stagnum Drusnie, ascendendo per flumen de Passaluc, ita quod insule de Quidino et Santerii in eadem diocesi hebeantur*<sup>14)</sup>. Die natürlich gestalteten Grenzen der Diözese Pomesanien wurde im 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts auf Kosten der Bistümer Kulm und Włocławek erweitert. Die westliche Grenze der Diözese Pomesanien verlief, der Gründungsurkunde zufolge, die Weichsel und anschließend die Nogat entlang. Davon zeugt die anfängliche Zugehörigkeit der gesamten Frischen Nehrung zum Bistum Włocławek<sup>15)</sup>. Die politischen Änderungen und der damit verbundene Übergang des Marienburger Werder unter die Herrschaft des Deutschen Ordens (1251–1254) führten jedoch zu Umgestaltungen der Kirchenverwaltung, welche durch die vor 1263 erfolgte Übernahme der Jurisdiktion auf diesem Gebiet durch die pomesanischen Bischöfe verursacht waren<sup>16)</sup>. Gleichzeitig, und zwar im Zusammenhang mit dem Übergang eines Teils der Frischen Nehrung unter die Herrschaft des Deutschen Ordens, verzichtete Albierz, der Bischof von Włocławek, in dem Zeitraum zwischen 1282 und 1283 zugunsten des Ordens auf den ihm aus diesem Gebiet zustehenden Zehnten. Der nächste Bischof von

10) Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 143.

11) Ebd.: (...) *in terra Culmensi ad episcopum, qui pro tempore fuerit, pertineat illud duntaxat (...) una mensura tritici et una mensura siliginis de aratro, et una mensura tritici de unco, et insuper sexcenti mansi te terra in competenti vel competentibus locis ipsius terre Culmensis*. Siehe DYGO, *Studia* (wie Anm. 8), S. 214.

12) Urkundenbuch des Bisthums Culm (weiter: UBC), Bd. 1, hg. von Carl P. WOELKY, Danzig 1885, Nr. 14.

13) Siehe RADZIMIŃSKI, *Fundacja* (wie Anm. 7), S. 7–24; POWIERSKI, *O początkach* (wie Anm. 7), S. 101–123.

14) Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 143; Siehe RADZIMIŃSKI, *Podziały kościelne* (wie Anm. 3), S. 71–73.

15) Peter KRIEDTE, *Die Herrschaft der Bischöfe von Włocławek in Pommerellen von den Anfängen bis zum Jahre 1409*, Göttingen 1974, S. 38.

16) *Pommerellisches Urkundenbuch*, hg. von Max PERLBACH, Danzig 1882, Nr. 203.

Włocławek, Wisław, erlaubte den Ordensrittern die Gründung von Pfarrkirchen auf diesem Gebiet. Im 14. Jahrhundert wurde es endgültig der pomesanischen Diözese untergeordnet<sup>17</sup>). Wie ich bereits erwähnt habe, übernahm die Diözese Pomesanien von der Diözese Kulm Anfang des 14. Jahrhunderts einen Streifen Land zwischen Ossa und Drewenz in der Gegend von Neumark und nördlich von Deutsch-Eylau. Dieses Gebiet wurde nämlich im Dokument des Legaten Wilhelm von 1243 mit keinem Wort erwähnt. Trotz der Proteste der Kulmer Bischöfe gehörten diese Gebiete von nun an bis zum 16. Jahrhundert zur Diözese Pomesanien<sup>18</sup>). Zu der Hauptstadt der Diözese Pomesanien wurde, nachdem 1285 das Domkapitel endgültig gebildet worden war, Marienwerder<sup>19</sup>). Zu der Güterteilung zwischen Orden und Bistum kam es 1250<sup>20</sup>). Die Ausstattung dieses Bistums bestand letzten Endes aus dem südlichen Teil Pomesaniens mit Marienwerder. Das Gebiet hatte eine Fläche von 1300 qkm und grenzte im Süden an das Kulmer Land, im Südosten an die Komturei Osterode, im Nordosten an die Komturei Christburg. Im Norden berührte es sich mit der Vogtei Stuhm, die westliche Grenze bildete – mit geringen Abweichungen – die Weichsel. Dem pomesanischen Domkapitel fielen als Ausstattung der östliche Teil des bischöflichen Latifundiums, einige Dörfer in der Gegend von Marienwerder und im westlichen Teil der bischöflichen Güter zu. Insgesamt hatte der kapitelleigene Teil eine Fläche von ca. 340 qkm<sup>21</sup>).

Die dritte Diözese, deren allgemeine Grenzen durch das Dokument von 1243 bestimmt wurden, war Ermland, die größte Diözese des Deutschordenslandes Preußen. Ihre Fläche zählte 19 800 qkm. Die Grenzen wurden in der Urkunde folgendermaßen beschrieben: *sicut claudit recens mare ab occidente, et flumen, quod dicitur Pregora sive Lipza ab aquilone, et stagnum predictum Drusdnie a meridie, ascendendo par predictum Pas-*

17) KRIEDEL, Die Herrschaft (wie Anm. 15), S. 153–154; Wiesław DŁUGOŃSKI, Mierzeja Wiślana od XIII do połowy XV wieku (1454) [Die Frische Nehrung vom 13. bis Mitte des 15. Jh.], Gdańsk 1996, S. 60–62.

18) Dzu Andrzej RADZIWIŃSKI, Nowe Miasto Lubawskie w średniowieczu [Die Stadt Neumark im Mittelalter], in: Nowe Miasto Lubawskie, hg. von Mieczysław Wojciechowski, Nowe Miasto Lubawskie 1992, S. 39; Radziwiński, Biskupstwa (wie Anm. 3), S. 73–74.

19) Vgl. Mario GLAUERT, Das Domkapitel von Pomesanien (1284–1527). Untersuchung zur Geschichte, Struktur und Prosopographie, Bd. 1–3, Berlin 1999 (Maschinenschrift); Andrzej RADZIWIŃSKI, Z dziejów kształtowania i organizacji kapituł krzyżackich. Inkorporacje pruskich kapituł katedralnych do zakonu krzyżackiego [Aus der Geschichte der Gestaltung und Organisation von Domkapiteln des Deutschen Ordens. Inkorporationen der preußischen Domkapitel durch den Deutschen Orden], in: Zakon krzyżacki a społeczeństwo państwa w Prusach [Der Deutsche Orden und die Gesellschaft des Staates in Preußen], hg. von Zenon Hubert Nowak, Toruń 1995, S. 130–132.

20) Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 233; Siehe auch Magdalena ROMAN, Osadnictwo i stosunki własnościowe w Pomezanii biskupiej od k. XIII do poł. XV w. [Siedlungstätigkeit und Eigentumsverhältnisse im bischöflichen Pomesanien vom Ende des 13. bis Mitte des 15. Jhs.], Zapiski Historyczne 37 (1972), H. 1, S. 28.

21) RADZIWIŃSKI, Podziały kościelne (wie Anm. 3); siehe auch ROMAN, Osadnictwo (wie Anm. 20), S. 25–53 (dort auch ältere Literatur); DŁUGOŃSKI, Mierzeja Wiślana (wie Anm. 17), S. 60–62.

*salucense flumen, contra orientem usque ad terminos Letuinorum*<sup>22)</sup>. Der Wortlaut des Dokuments, das eine neue diözesane Struktur in Preußen und im Kulmer Land ins Leben rief, erlaubt die Behauptung, daß zu der Diözese Ermland von Anfang an kein einziger Teil der Frischen Nehrung gehörte. Diese teilten sich vielmehr die Diözesen Samland und Włocławek, später Pomesanien<sup>23)</sup>. Die nordöstliche Grenze der Diözese Ermland, wo diese an die Diözese Samland grenzte, wurde dagegen anfangs nur allgemein beschrieben, weil dieser Teil der Diözese erst später christianisiert wurde. Aus demselben Grund kam es im 14. Jahrhundert zu Grenzstreitigkeiten zwischen den Bistümern Ermland und Samland. Die ausgedehnte Diözese Ermland umfaßte also Ermland sowie den größten Teil von Pogesanien, Natangen, Barten und Galindien. Der Sitz der ermländischen Bischöfe war zunächst Braunsberg, wo 1260 auch das Domkapitel gebildet wurde. In den 80er Jahren des 13. Jahrhunderts (1282–1288) wurde die Hauptstadt der Diözese Ermland samt Sitz des Domkapitels nach Frauenburg verlegt<sup>24)</sup>. Zu einer Güterteilung mit dem Deutschen Orden kam es 1251<sup>25)</sup>. Die Grenzen des bischöflichen Dominiums, das eine Fläche von ca. 4249 qkm umfaßte, wurden noch im 14. Jahrhundert bestimmt. Im bischöflichen Teil entstanden insgesamt 7 Kämmerereien: Braunsberg, Wormditt, Heilsberg, Rößel, Guttstadt, Seeburg, Wartenburg. Im kapiteleigenen Teil des ermländischen Dominiums gab es wiederum drei Kämmerereien: Frauenburg, Mehlsack und Allenstein. Die Ausstattung des 1341 gegründeten Stiftskapitels in Guttstadt, der einzigen derartigen kirchlichen Institution im Ordensstaat in Preußen, bestand aus Dörfern in der Kämmererei Guttstadt<sup>26)</sup>.

22) Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 143; RADZIMIŃSKI, Podziały kościelne (wie Anm. 3), S. 73–76.

23) DŁUGOŃECKI, Mierzeja (wie Anm. 17), S. 60–62.

24) Zum Domkapitel von Ermland vgl. Bruno POTTEL, Das Domkapitel von Ermland im Mittelalter, Leipzig 1911; Jan OBLĄK, O początkach kapituły katedralnej na Warmii [Zu den Anfängen des Domkapitels in Ermland], Warmińskie Wiadomości Diecezjalne 16 (1961), Nr. 1, S. 8–25.

25) Codex Diplomaticus Warmiensiensis (weiter: CDW), Bd. 1, hg. von Carl P. WOELKY, Johann Martin SAAGE, Mainz 1860, Nr. 26; Max TOEPPEN, Die Theilung der Diözese Ermland zwischen dem Deutschen Orden und dem ermländischen Bischofe, Altpreußische Monatsschrift 3 (1866), S. 630–648; Victor RÖHRICH, Die Theilung der Diözese Ermland zwischen dem Deutschen Orden und dem ermländischen Bischofe, Ermländische Zeitschrift 12 (1897–1899), S. 217–266.

26) RADZIMIŃSKI, Podziały kościelne (wie Anm. 3), S. 75; siehe auch August KOLBERG, Die ältesten Kämmerer und Kammerämter in Ermland, Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands (weiter ZGAE) 9 (1887–1890), S. 573–584; RÖHRICH, Die Teilung (wie Anm. 25), S. 217–266; POTTEL, Das Domkapitel (wie Anm. 24); A. BIRCH-HIRSCHFELD, Geschichte des Kollegiatenstiftes in Guttstadt, 1341–1811, ZGAE 24 (1932), S. 273–438, 595–758; OBLĄK, O początkach (wie Anm. 24), S. 8–25; W. PRZEKOP, Powstanie i organizacja prawna kapituły kolegiackiej w Dobrym Mieście do roku 1429 [Entstehung und rechtliche Organisation des Stiftskapitels in Guttstadt bis 1429], Studia Warmińskie 6 (1969), S. 25–84; T. BRZECZKOWSKI, Uposażenie kapituły kolegiackiej i kanoników w Dobrym Mieście w latach 1341–1587 [Ausstattung des Stiftskapitels und der Kanoniker in Guttstadt in den Jahren 1341–1587], Komunikaty Mazursko-Warmińskie 162 (1983), Nr. 4, S. 391–409; Władysław DŁUGOŃECKI, Południowo-zachodnia granica komornictwa olsztyńskiego w pierwszej połowie XV w. [Die nordwestliche Grenze der Kämmererei Allenstein in der 1. Hälfte des 15. Jhs.], in: Polska, Prusy, Ruś [Polen, Preußen, Rus'], hg. von

Die Grenzen der vierten, samländischen Diözese umfaßten, dem Dokument Wilhelms zufolge, *sicut claudit mare salsum ab occidente, et flumen Memele ab aquilone, et a meridie flumen Pregore versus orientem usque ad terminos Letuinorum*<sup>27)</sup>. Es handelte sich dabei allerdings um die Gebiete Samlands, Schalauens und Nadrauens, die sich zu jener Zeit in der Gewalt der preußischen Stämme befanden und dem Orden erst in den Jahren 1254–1255 untergeordnet wurden. Die Grenzen der Diözese wurden deshalb auch erst in späterer Zeit revidiert. Ihr Gebiet hatte endgültig eine Fläche von 12 400 qkm; Hauptstadt und Sitz des Domkapitels, nachdem dieses 1294 gebildet worden war, war Königsberg. Die Residenz der samländischen Bischöfe befand sich in Fischhausen am Frischen Haff<sup>28)</sup>. Im Lichte der besprochenen Teilungsurkunde von 1243 – obwohl nicht expressis verbis gesagt – sollte der preußische Teil der Frischen Nehrung einen Teil des Diözese Samland bilden. Die besagte Diözese umfaßte auch die gesamte Kurische Nehrung, wenn auch zwischen 1253 und 1258 die Jurisdiktion des kurländischen Bischofs Heinrich über die Gegend von Memel bezeugt ist.

Die Güterteilung zwischen dem Deutschen Orden und dem Bistum Samland erfolgte erst 1258<sup>29)</sup>. Der bischöfliche Teil der Diözese Samland umfaßte 5 Kämmergeien. Im Westen waren das Rinau, Medenau und Fischhausen, im mittleren Teil, nördlich von Königsberg, Powunden und Laptau. Anfang des 15. Jahrhunderts (1407) entstand anstelle der Kämmerie Rinau eine andere, mit Sitz in Thierenberg, deren Grenzen etwas anders als die der Kämmerie Rinau verliefen. Im östlichen Teil der Diözese wurde außerdem zunächst ein Pfliegamt, dann, spätestens 1429, eine Kämmerie in Georgenburg gegründet. Das Territorium des Domkapitels von Samland wurde in zwei Kämmergeien gegliedert: Quednau, nordöstlich von Königsberg, und Saalau, im östlichen Teil der Diözese Samland. Das Domkapitel besaß ferner ein Allod in der bischöflichen Kämmerie Laptau sowie einige Dörfer in einer anderen bischöflichen Kämmerie: Powunden<sup>30)</sup>.

Błażej Śliwiński, Gdańsk 1995, S. 47–56; Alojzy SZORC, *Dominium warmińskie 1243–1772* [Das Dominium Ermland], Olsztyn 1990; Jan POWIERSKI, *Początki kapituły kolegiackiej w Dobrym Mieście na tle stosunków politycznych* [Die Anfänge des Stiftskapitels in Guttstadt vor dem Hintergrund der politischen Verhältnisse], in: *Studia Warmińskie* 30 (1993), S. 195–252.

27) Pr. Urk., Bd. 1, Nr 143; RADZIWIŃSKI, *Podziały kościelne* (wie Anm. 3), S. 76–77.

28) Zum Domkapitel von Samland vgl. H. SCHLEGELBERGER, *Studien über die Verwaltungsorganisation des Bistums Samland im Mittelalter, Königsberg 1922* (Maschinenschrift); RADZIWIŃSKI, *Z dziejów* (wie Anm. 19), S. 132–133. R. BISKUP, *Działalność osadnicza biskupów i kapituły sambijskiej do końca XIV w.* [Die Siedlungstätigkeit der Bischöfe und des samländischen Domkapitels bis Ende des 14. Jhs.], *Zapiski Historyczne* 67 (2002), H. 3–4, S. 25–59.

29) *Urkundenbuch des Bistums Samland* (weiter: UBS), Bd. 1, hg. von Carl P. WOELKY, Hans MENDTHAL, Leipzig 1891, Nr. 57. Zu diesem Thema siehe auch *Chronici Sambiensis Epitome Gestorum Prussie, Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. 2, hg. von Max TOEPPEN, Leipzig 1861, S. 288.

30) RADZIWIŃSKI, *Podziały kościelne* (wie Anm. 3), S. 76–77; siehe auch SCHLEGELBERGER, *Studien* (wie Anm. 28), S. 7–9; P. SIEGMUND, *Deutsche Siedlungstätigkeit der samländischen Bischöfe und Domkapitel, Altpreußische Forschungen* 5 (1928), S. 262–303; *Historisch-Geographischer Atlas des Preußenlandes*, Bd. 3, bearb. von H. MORTENSEN, G. MORTENSEN, R. WENSKUS, Wiesbaden 1973 (Karte).

Es sei hinzugefügt, daß in den Jahren 1309–1454 auch Pommerellen mit einer Fläche von ca. 15 000 qkm einen Teil des Deutschordenslandes Preußen bildete, wozu auch die diesem Gebiet eigene kirchliche Organisation, Teil des Archidiakonats Pommerellen der Diözese Włocławek, gehörte. Diese Gebiete waren der Gnesener Kirchenprovinz untergeordnet und besaßen die für die polnische Kirche charakteristische Organisationsstruktur<sup>31</sup>). Sie gehörten teilweise dem höchstwahrscheinlich bereits Ende des 12. Jahrhunderts (1198) auf dem Gebiet zwischen den Flüssen Leba, Brahe und Weichsel gebildeten Archidiakonats Pommerellen der Diözese Włocławek; das Gebiet von Bütow und der südliche Teil der Vogtei Lauenburg bildete dagegen den östlichen Teil der Diözese Cammin. Im Südosten war ein weiterer Teil Pommerellens wiederum durch das Archidiakonats Gnesen (seit 1512 Cammin) der Erzdiözese Gnesen erfaßt<sup>32</sup>). Nach 1309 mußten die Behörden des Deutschen Ordens die geistliche Jurisdiktion des Bischofs von Włocławek, des Erzbischofs von Gnesen und des Bischofs von Cammin akzeptieren. Zunächst umfaßte das Archidiakonats Pommerellen den Großteil Pommerellens mit Danzig und Lauenburg und die Gegend von Bütow, ferner den pommerellischen Teil der Frischen Nehrung und die Pfarreien im preußischen Pomesanien. Seine Ostgrenzen verliefen im 14. Jahrhundert entlang der Weichsel, die Westgrenzen entgegen der Leba und der Brahe.

Zwischen der Mitte des 14. und der Mitte des 15. Jahrhunderts gab es urkundlich belegte Bemühungen des Deutschen Ordens, das Archidiakonats Pommerellen von der Diözese Włocławek abzutrennen und als selbständige Diözese unter die Jurisdiktion der Kirchenprovinz Riga zu stellen. Erste Pläne des Ordens, bereits in den 40er Jahren des 14. Jahrhunderts entstanden, scheiterten an der ablehnenden Haltung des Apostolischen Stuhls. Diese ergab sich in erster Linie aus der Tatsache, daß aus diesem Gebiet der Peterspfennig bezogen wurde, den zu entrichten die Ordensritter nicht ohne weiteres bereit waren<sup>33</sup>). Weitere,

31) Zu diesem Thema vor allem Jan SPORS, *Podziały administracyjne Pomorza Gdańskiego i Sławięńsko-Słupskiego od XII do początku XIV w.* [Verwaltungsstruktur Pommerellens und des Schlawer und Stolper Landes vom 12. bis zum Anfang des 14. Jhs.], Słupsk 1983 S. 13–82; Bolesław KUMOR, *Granice metropolii i diecezji polskich 966–1939* [Die Grenzen von polnischen Kirchenprovinzen und Diözesen], *Archiwa Biblioteki i Muzea Kościelne* (Weiter: ABMK) 19 (1969), S. 295–305 (Diözese von Włocławek); KRIEDTE, *Die Herrschaft* (wie Anm. 15), S. 32–130.

32) Jan FIJAŁEK, *O archidiakonach pomorskich i urzędnikach biskupich w archidiakonacie pomorskim diecezji włocławskiej w XII–XV w.* [Über die pommerellischen Archidiakone und die bischöflichen Beamten im Archidiakonats Pommerellen der Diözese Włocławek im 13.–15. Jh.], *Roczniki TNT* 6 (1899), S. 141–143; Stanisław LIBROWSKI, *Wizytacje diecezji włocławskiej* [Visitation der Diözese Włocławek], T. 1, ABMK 8 (1964), S. 34–35; SPORS, *Podziały* (wie Anm. 31), S. 46–52; Marek OKOŃ, *Granice średnio-wiecznej diecezji kamięńskiej* [Die Grenzen der mittelalterlichen Diözese Cammin], *Roczniki Humanistyczne* 35 (1987), S. 51–52; Antoni GĄSIOROWSKI, Izabela SKIERSKA, *Początki oficjalatu kamięńskiego archidiecezji gnieźnieńskiej (wieki XIV–XV)* [Anfänge des Offizialats Cammin der Diözese Gnesen (14.–15. Jh.)], *Kwartalnik Historyczny* 103 (1996), S. 8–11.

33) Kazimierz BIESZK, *Walka zakonu krzyżackiego z Polską o przynależność kościelną archidiecezji pomorskiego* [Der Kampf des Deutschen Ordens mit Polen um die kirchliche Zugehörigkeit des Archi-

ebenfalls vergebliche Bemühungen in dieser Richtung wurden durch den Orden in den Jahren 1410–1413 unternommen, als die Diözese Włocławek erneut durch den Bischof Jan Kropidło (1402–1421) regiert wurde<sup>34</sup>). Unter dem Bischof Jan Pella (1421–1428) unterbreitete Hochmeister Michael Kuchmeister dem Papst, Martin V., sogar drei alternative Angebote zur Lösung der Frage der kirchlichen Zugehörigkeit des Archidiakonats Pommerellen. In der ersten Variante sollte die Hauptstadt des Bistums Włocławek nach Danzig verlegt werden, damit die dortigen Bischöfe von den polnischen Einflüssen abgeschnitten und unter das Patronat des Deutschen Ordens gestellt werden konnten. Der zweite Vorschlag sah die Abtrennung Pommerellens von der Diözese Włocławek und die Bildung einer separaten Diözese mit Hauptstadt Danzig oder Mewe vor<sup>35</sup>). Die dritte Lösung beruhte auf der geplanten Gründung eines apostolischen Vikariats in Pommerellen, das unabhängig von den Bischöfen von Włocławek zu regieren wäre<sup>36</sup>). Auch diese Bemühungen des Deutschen Ordens endeten, wie der allerletzte Versuch von 1430–1433, erfolglos<sup>37</sup>). Als Pommerellen sich unter der Herrschaft des Deutschen Ordens befand, umfaßten die Güter des Bistums Włocławek im Archidiakonat Pommerellen dauernd bzw. vorübergehend 39 Dörfer. Sie lagen vor allem im nördlichen, westlichen und südlichen Teil des Archidiakonats<sup>38</sup>). Zum Vergleich: Das Bistum besaß in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in der damaligen Woiwodschaft Pommerellen nur noch 29 Dörfer und rangierte somit, nach den Zisterzienserklöstern in Pelplin (35 Dörfer) und Oliva (33 Dörfer), auf dem dritten Platz unter den kirchlichen Institutionen. Insgesamt besaßen damals die kirchlichen Institutio-

diakonats Pommerellen], Roczniki TNT 34 (1927), S. 13–21; siehe Erich MASCHKE, Der Peterspfennig in Polen und dem deutschen Osten, Sigmaringen 1979.

34) BIESZK, Walka (wie Anm. 33), S. 21–28.

35) Siehe zwei Briefe des Hochmeisters Michael Kuchmeister von 1421 bei Kazimierz BIESZK, Wielkiego mistrza Michała Kuchmeistera zabiegi z roku 1421 o uniezależnienie archidiakonatu pomorskiego od diecezji włocławskiej [Hochmeister Michael Kuchmeisters Bemühungen von 1421 um die Unabhängigkeit des Archidiakonats Pommerellen von der Diözese Włocławek], Zapiski TNT 7 (1928), Nr. 10, S. 291–296; Nr. 11, S. 303–320; Catalogus episcoporum Wladislaviensum, in: Opera omnia, Bd. 1, hg. von Aleksander PRZEZDZIECKI, Cracoviae 1887, S. 518: *ecclesiam praefatam Wladislaviensem a Regni corpore et a Gnesnensis ecclesiae Metropoli sequestrare, aliam quoque ecclesiam cathedralem novam apud Gdansk vel Gnyew, que ditioni eorum plenarie subesset, magnopere moliti fuissent, non tam mutilaturi Wladislaviensem ecclesiam, quam Regni Poloniae nomen et memoriam extra perpetuo sublaturi.*

36) Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an die Kurie, Bd. 1–4, bearb. von Kurt FORSTREUTER, Hans KOEPPEN, Göttingen 1960–1976, Bd. 3, Nr. 71. Brief an Hochmeister Michael Kuchmeister vom 15. Juli 1421: *wenigstens einen perpetuum vicarium [für Pommerellen] irwerben könne, das nich unbeqweme wäre.* Brief an Hochmeister vom 20 März 1422: *man könne doch erreichen, das die Kirche [Włocławek] geteillet wurde, ader doch zum wenigsten einen vicarium behilde*, ebd., Nr. 107.

37) BIESZK, Walka (wie Anm. 33), S. 29–40; BIESZK, Wielkiego mistrza (wie Anm. 35), Nr. 10, S. 292–296; Nr. 11, S. 303–320.

38) Maksymilian GRZEGORZ, Osady Pomorza Gdańskiego w latach 1309–1454 [Die Siedlungen Pommerellens 1309–1454], Warszawa-Łódź 1990, S. 174–179.

nen auf diesem Gebiet zusammen 171 Siedlungen, was knapp über 16% der Gesamtzahl ausmachte<sup>39)</sup>.

Die Entstehung der diözesanen Organisation in Preußen und im Kulmer Lande verstärkte die entstehende Landesherrschaft des Deutschen Ordens vor allem deshalb, weil sie die Einflüsse der polnischen Kirche und der polnischen Herzöge beträchtlich beschränkte. Sie bildete auch eine unumgängliche Etappe auf dem Weg zur Schaffung einer preußischen Kirchenprovinz, deren Aufgabe es war, eventuelle Ansprüche der Gnesener Metropolen auf die kirchliche Obrigkeit in Preußen, insbesondere im Kulmer Land, zu eliminieren. In der Tat ernannte Papst Innozenz IV. Ende 1245 Albert Suerbeer zum Erzbischof von Preußen und wies ihm später auch die Bistümer in Livland und Estland zu. Im Januar 1246 wurde Suerbeers Ernennung zum Erzbischof von Preußen bestätigt<sup>40)</sup>. Aus dem Text der päpstlichen Bulle vom 10. Januar 1246, wo Suerbeer als Erzbischof von Preußen genannt wird, geht hervor, daß ihm die vier preußischen Diözesen untergeordnet wurden, von den livländischen Diözesen dagegen nur diejenigen, die zu keiner anderen Kirchenprovinz gehörten oder das päpstliche Privileg der Exemption nicht besaßen. Der Sitz des Erzbischofs sollte zunächst zweifellos in Preußen sein, und zwar in einer der dortigen Diözesen. Den Erwartungen Innozenz' IV. zufolge sollte das die Diözese Pomesanien mit Sitz in Zantir sein<sup>41)</sup>. Unter dem Druck des Deutschen Ordens (die Ordensritter befürchteten, daß der neue Erzbischof die Teilung Preußens in der Proportion von zwei Dritteln zugunsten der Kirche, also wie in Livland, verlangen könnte) setzte Papst Alexander IV. 1255 ein Erzbistum mit der Hauptstadt in Riga ein, dem er auch die Kirche in Preußen, d. h. die Diözese Kulm und die drei übrigen preußischen Diözesen unterordnete. Riga war es auch, wo sich bereits früher – 1251/53 – Erzbischof Albert niedergelassen hatte<sup>42)</sup>.

Die, zumindest im Hinblick auf die Vermögensverhältnisse, dominierende Position des Ordens gegenüber der jungen Organisation der Kirche wurde durch die zahlreichen päpstlichen Privilegien vor allem exemtiven Charakters verstärkt. Bereits in den Jahren 1216–1226 erhielten die Ordensritter von Papst Honorius III. nicht nur die passive, sondern auch die aktive Exemption. Dies bedeutete, daß sie vom Papst jenseits des Geltungsbereichs der bischöflichen Macht gestellt wurden, also z. B. den Hochmeister selbständig wählen und, was wichtiger ist, in den Orden Priester aufnehmen konnten, die ohne

39) Marian BISKUP, Andrzej TOMCZAK, *Mapy województwa pomorskiego w drugiej połowie XVI w.* [Die Karten der Woiwodschaft Pommerellen in der 2. Hälfte des 16. Jhs.], *Roczniki TNT* 58 (1955), S. 40–43.

40) Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 176; Kurt FORSTREUTER, *Die Gründung des Erzbistums Preußen 1245/1246*, Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr., 10 (1960), S. 26–31; BODAŃSKI, *Początki* (wie Anm. 1), S. 298–301; siehe auch Biographie des Erzbischofs Albert von Bolesław KUMOR, *Encyklopedia Katolicka*, Bd. 1, S. 300–301.

41) Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 188; BODAŃSKI, *Początki*, Tl. 2 (wie Anm. 1), S. 305–306.

42) FORSTREUTER, *Die Gründung* (wie Anm. 40), S. 9–31.

bischöfliche Einmischung ihre Funktionen ausübten und der Ordensdisziplin unterstanden. Außerdem wurden die Ordensritter der bischöflichen Visitation und Exkommunikation entzogen, erhielten das Recht auf unmittelbare Appellation an den Apostolischen Stuhl, sie durften ferner eigene Friedhöfe, Oratorien und Pfarrkirchen gründen und waren von der Pflicht enthoben, an die Bischöfe den Zehnten zu zahlen<sup>43</sup>). Andere päpstliche Privilegien, angefangen mit der Schutzbulle Coelestins III. von 1191, ferner von Honorius III. und Innozenz IV. (aus den Jahren 1243–1245) sowie von Alexander IV. (1258–1260) bezogen sich vor allem auf die Berechtigungen und Pflichten im Bereich des Zehnten. Sie bewirkten, daß der Orden in Preußen zwei Drittel des Zehnten, d. h. den grundsätzlichen Teil der kirchlichen Einkommen übernahm<sup>44</sup>). Trotzdem erwarben die Bischöfe bereits im 13. Jahrhundert das sog. »Ius de non appellando« gegenüber dem Orden, d. h. das Recht, eigene Gesetzgebung auf dem Gebiet ihrer Landesherrschaft einzuführen, sowie bischöfliche und kapitulare Vögte zu ernennen, die die Ausübung der höheren Gerichtsbarkeit und die militärischen Angelegenheiten übernahmen<sup>45</sup>). Der Orden erlangte wiederum, und zwar dank der Inkorporation der drei Domkapitel, einen großen Einfluß auf die Besetzung der bischöflichen und kapitularen Vogteien in den Diözesen: Kulm, Samland und Pomesanien<sup>46</sup>).

Ein regelrechtes Kuriosum organisatorischer, aber vor allem rechtlicher Natur war die Gründung und Unterordnung der preußischen Domkapitel durch den Deutschen Orden. Die Inkorporationsprozesse dieser kirchlichen Institutionen hatten nämlich sehr ernsthafte Konsequenzen im Bereich der bestehenden formal-rechtlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden einerseits und den Bischöfen sowie den Domkapiteln andererseits. Das Domkapitel von Kulm wurde am 22. Juli 1251 durch Bischof Heidenreich gegründet; es erhielt die augustinische Regel, welche die für die Domgeistlichkeit üblichen Prinzipien des gemeinsamen Lebens formulierte. Es wurde somit de facto zu einer Stiftung von Regularkanonikern<sup>47</sup>). Vor dem 1. Februar 1264 nahmen die Kanoniker dieses Domkapitels die Regel und die Tracht des Deutschen Ordens an. Das an diesem Tag aus-

43) Erich KEYSER, Die kirchenrechtliche Stellung der Deutschordensgemeinden, *Altpreußische Forschungen* 2 (1925), S. 20–38; Siehe auch DYGO, *Studia* (wie Anm. 8), S. 218–220.

44) *Tabulae Ordinis Theutonici ex Tabularii Regii Berolinensis codice potissimum*, hg. von Ernst STREHLKE, Berolini 1869, Nr. 296 (21.12.1196 – Papst Coelestin III.), 310 (15.01.1221, Honorius III.), 319 (16.01.1221, Honorius III.), 328 (18.01.1221, Honorius III.), 330 (18.01.1221, Honorius III.), 356 (08.02.1221, Honorius III.), 404 (24.07.1226, Honorius III.), 407 (zwischen 24.07.1216 und 18.03.1227, Honorius III.), 529 (zwischen 28.06.1243 und 07.12.1254, Innozenz IV.), 611 (15.05.1260, Alexander IV.), 613 (26.11.1260, Alexander IV.). Zu diesem Thema siehe auch DYGO, *Studia* (wie Anm. 8), S. 220.

45) Brigitte POSCHMANN, *Bistümer und Deutscher Orden in Preußen 1243–1525. Untersuchung zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Ordenslandes*, Münster 1962.

46) Ebd., S. 81f.

47) UBC, Nr. 29; RADZIMIŃSKI, *Fundacja* (wie Anm. 13), S. 7–16; HOELGE, *Culmer Domkapitel* (wie Anm. 7), S. 134–136.

gestellte Dokument des päpstlichen Legaten Anselmus enthielt folgende wesentliche Elemente: Es bestätigte erstens die Annahme der Regel des Deutschen Ordens durch die Kulmer Kanoniker und bestimmte zweitens, daß zukünftig nur diejenigen Ordensgeistlichen zu Kanonikern dieses Kapitels gewählt werden können, die zur Bischofswahl berechtigt sind. Insbesondere das letztere Prinzip garantierte dem Deutschen Orden den absoluten Einfluß auf die Besetzung der Präbenden und somit auf die Wahl der nächsten Bischöfe<sup>48</sup>). Ein weiteres Dokument, das am 1. Februar 1264 durch den Kulmer Bischof Friedrich von Hausen ausgestellt wurde, bestätigte ebenfalls die Annahme der Deutschordensregel durch die Kulmer Domherren, setzte ferner die Anzahl der kanonischen Präbenden auf 24 fest und stattete das Domkapitel mit Landgütern aus<sup>49</sup>). Die Annahme der Ordensregel durch die Kulmer Domherren sowie die Ordenszugehörigkeit von Bischof Friedrich verursachten, daß der Hochmeister automatisch die Obrigkeit und disziplinarische Gewalt über sie innehatte.

In den Domkapiteln von Pomesanien und Samland verlief dieser Prozeß etwas anders. Am 26. August 1284 gründete Albert, der Bischof von Pomesanien, zum ersten Mal, bezeichnenderweise mit Zustimmung des Landmeisters Konrad von Thierberg, ein kanonisches Kollegium, das aus einem Präpositus und 5 Kanonikern bestand, die alle ausnahmslos Mitglieder des Deutschen Ordens waren<sup>50</sup>). In diesem Falle wurde also ein Domkapitel gestiftet, das von Anfang an aus Ordensgeistlichen bestand. Keinesfalls kann man diesen Prozeß mit dem von Kulm (oder etwa von Riga) vergleichen<sup>51</sup>). Anstatt sich eine bereits bestehende und funktionierende Institution unterzuordnen und zu inkorporieren, baute sie der Orden in Pomesanien von Grund auf neu, indem er selbst die Regeln ihres Funktionierens bestimmte. Zu diesen Regeln gehörte der Grundsatz, daß zu Kanonikern des pomesanischen Domkapitels – jetzt wie in Zukunft – allein die Ordenskleriker mit Zustimmung des Hochmeisters gewählt werden konnten<sup>52</sup>). Der pomesanische Bischof führte darüber hinaus die Regel ein, der zufolge das kanonische Kollegium durch eigens vom Hochmeister delegierte Visitatoren visitiert werden sollte – wodurch er sein eigenes Visitationsrecht beschränkte. Auf diese Art und Weise wurde das pomesanische Kapitel praktisch von Anfang an zu einem Konvent von Priestern und Klerikern des Deutschen Or-

48) UBC, Nr. 71.

49) UBC, Nr. 72, 83, 102; Siehe RADZIMIŃSKI, *Z dziejów* (wie Anm. 19), S. 128; vgl. HOELGE, *Culmer Domkapitel* (wie Anm. 7), S. 139–141.

50) Pr. Urk., Nr. 439; siehe RADZIMIŃSKI, *Z dziejów* (wie Anm. 19), S. 130–132; vgl. Hermann CRAMER, *Geschichte des vormaligen Bisthums Pomesanien, Marienwerder 1884*, S. 50; P. REH, *das Verhältnis des Deutschen Ordens zu den preußischen Bischöfen im 13. Jh.*, *Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins* 35 (1896), S. 127f. GLAUERT, *Das Domkapitel* (wie Anm. 19).

51) Paul GIRGENSOHN, *Die Inkorporationspolitik des Deutschen Ordens in Livland 1387–1397*, *Mitteilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands* 20 (1910), S. 36–41; vgl. RADZIMIŃSKI, *Z dziejów* (wie Anm. 19), S. 129–130.

52) Pr. Urk., Nr. 456.

dens, die gegenüber dem Bischof beratende Funktionen erfüllten. Es sei ferner bemerkt, daß die Ausstattung des ordenseigenen pomesanischen Kanonikerkollegiums erst erfolgte, nachdem die rechtlichen Grundsätze seines Funktionierens bestimmt worden waren – als Konsequenz aus dieser Maßnahme und als weitere, separate Etappe des Stiftungsprozesses. Am 9. Januar 1286 überließ der erwähnte Bischof Albert zwei Drittel seiner Einkünfte den Kanonikern bis zu dem Zeitpunkt, an dem für das Domkapitel das ihm zugehörige Drittel der Diözese ausgesondert werden sollte<sup>53</sup>).

Ähnlich verlief dieser Prozeß bei der Gründung des Domkapitels von Samland, das von Bischof Christian von Mühlhausen ebenfalls zweimal gestiftet wurde, d. h. am 1. Januar 1285 und am 7. April 1294<sup>54</sup>). In beiden Urkunden ernannte Bischof Christian sechs Ordensgeistliche (1285 und 1294 waren es jeweils andere) zu den zwei Prälaten (Präpositus und Dekan) und vier Kanonikern des dortigen Domkapitels. Sie wurden durch den preußischen Landmeister präsentiert<sup>55</sup>). In den erwähnten Dokumenten wurde ebenfalls bestimmt, daß das kanonische Kollegium nach der Regel des Deutschen Ordens leben sollte, und daß die neuen Kanoniker allein aus der Mitte der Kleriker des Deutschen Ordens berufen werden konnten. Im Dokument von 1285 ist auch die Bestimmung zu finden, die dem Hochmeister das Visitationsrecht des kanonischen Kollegiums erteilte. Im Dokument des Hochmeisters Konrad von Feuchtwangen vom 13. Mai 1296, das die Stiftung des samländischen Domkapitels bestätigte, sind Bestimmungen über das Recht des Ordens enthalten, Kandidaten für die kanonischen Präbenden zu präsentieren, zu bestrafen und zu suspendieren<sup>56</sup>). Es war auch erst die präzise Bestimmung der Funktionsprinzipien der kanonischen Gemeinschaft in Samland, die die Grundlagen für die Aussonderung einer gehörigen Ausstattung schuf. Am 11. Januar 1303 sonderte Siegfried, Bischof von Samland, die Landgüter für das Domkapitel aus, was am 8. April dieses Jahres vom Rigaer Erzbischof Isarnus bestätigt wurde<sup>57</sup>).

In der bisherigen Geschichtsschreibung sind grundsätzlich zwei Ansichten über die rechtlichen Beziehungen vertreten, die sich im 13. Jahrhundert, bereits nach den Inkorporationen von Domkapiteln, zwischen dem Orden und den preußischen Bischöfen herausgebildet haben. Ein Teil der Historiker sieht die Bischöfe und den Orden als gleichrangige Landesherren an, wobei zum Machtbereich der letzteren der militärische Schutz der Bistümer und eine daraus resultierende Hoheit gehörte. Andere Forscher wiederum schreiben dem Orden die dominierende Rolle in ganz Preußen zu und sprechen den

53) Ebd., Nr. 481. Siehe GLAUERT, Das Domkapitel (wie Anm. 19).

54) UBS, Nr. 139, 164; RADZIMIŃSKI, Z dziejów (wie Anm. 19), S. 132–133; vgl. REH, Das Verhältnis (wie Anm. 50), S. 127–129.

55) UBS, Nr. 139, 164.

56) Ebd., Nr. 181.

57) Ebd., Nr. 200, 203.

Bistümern jede weitergehende Selbständigkeit ab<sup>58</sup>). In der grundlegenden und für diese Frage maßgeblichen Monographie von Brigitte Poschmann, auch wenn sie nicht alle wesentlichen Probleme löst, begegnen wir der Ansicht, daß im Jahre 1243 die voneinander unabhängigen Landesherrschaften des Ordens und der vier Bischöfe begründet worden seien. Zuerst habe es also fünf und später, nachdem die vier Domkapitel gestiftet worden waren, insgesamt neun derartige Machtzentren gegeben. Die Betreuung der bischöflichen Territorien durch den Deutschen Orden und die daraus resultierende Form einer gewissen Hoheit (Schutzherrschaft) habe sich nicht auf Grund von päpstlichen Dokumenten herausgebildet, sondern sei ein Resultat der Initiative der Bischöfe selbst gewesen, die nicht imstande waren, selbständig ihre Territorien zu verteidigen. Die Grundlage dieses Schutzes war jedoch die Gewohnheit und nicht die formal-rechtlichen Verträge der Bischöfe mit dem Orden<sup>59</sup>).

Man muß dabei unbedingt hinzufügen, daß seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, als sich die Ansätze der diözesanen Organisation in Preußen herausbildeten und die Bischöfe vom Papst das Recht zuerkannt bekamen, Gebiete zugunsten des Rittertums zu entäußern, der Orden ihnen auch militärische Leistungen abverlangte<sup>60</sup>). Tatsache ist aber, daß die Vasallen der Bistümer ausnahmslos zum militärischen Dienst für die Bistümer und Domkapitel, nie dagegen für den Hochmeister und den Orden verpflichtet waren<sup>61</sup>). Die Politik des Ordens ging dahin, das Verhältnis der Schutzherrschaft durch andere, insbesondere militärische Leistungen seitens der Bischöfe zu ergänzen, damit die Wechselbeziehungen den Charakter der Advokation bekämen. Wären diese Bemühungen erfolgreich gewesen, hätten die bischöflichen Besitztümer tatsächlich die Merkmale des freien Eigentums verloren<sup>62</sup>). Es ist aber anders gekommen. Mehr noch: Wie bereits erwähnt, waren auch die Territorien der bald entstehenden Domkapitel im Lichte der Stiftungsurkunden selbständige Landesherrschaften<sup>63</sup>). Sie unterlagen allerdings verschiedenen Be-

58) Bogusław LEŃNODORSKI, *Dominium Warmińskie (1243–1569)* [Das Ermländische Dominium], Poznań 1949, S. 10f., mit Hinweisen auf die ältere Literatur.

59) POSCHMANN, *Bistümer* (wie Anm. 45), S. 106–118; Hartmut BOOCKMANN, *Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte*, München 1982, S. 183–184; Reinhard WENSKUS, *Das Ordensland Preußen als Territorialstaat des 14. Jahrhunderts*, in: *Ausgewählte Aufsätze zum frühen und preußischen Mittelalter*, hg. von Hans Patze, Sigmaringen 1986, S. 323–324; Hartmut BOOCKMANN, *Ostpreußen und Westpreußen*, Berlin 1993, S. 117.

60) Z. B. UBC, Bd. 1, Nr. 44; UBS, Nr. 71; vgl. ROMAN, *Osadnictwo* (wie Anm. 20), S. 37.

61) POSCHMANN, *Bistümer* (wie Anm. 45), S. 44–81; für Pomesanien siehe auch ROMAN, *Osadnictwo* (wie Anm. 20), S. 37.

62) DYGO, *Studia* (wie Anm. 8), S. 224–225.

63) Die Urkunde Friedrichs, des Bischofs von Culm, vom 1. Februar 1264: *et hec omnia donamus et in veras prebendas assignamus ipsis canonicis cum omni iurisdictione et iure et utilitate in perpetuum possidenda* (UBC, Nr. 72); die Urkunde Alberts, des Bischofs von Pomesanien, vom 9. Januar 1286: *cum omni iurisdictione, districtu utilitate et proventu et omni fructu, sicut ad nos et nostram ecclesiam pertinebat* (Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 481); die Urkunde Siegfrieds, des Bischofs von Samland, vom 14. Januar 1302: *cum omni*

schränkungen in Sachen des Gerichtswesens (der Bischof war die gerichtliche Berufungsinstanz) und der militärischen Organisation (z. B. behielten sich die Bischöfe von Kulm und Ermland die militärische Obrigkeit über die Untertanen dieser Domkorporationen vor)<sup>64</sup>), weswegen man diese Territorien nicht mit den bischöflichen gleichsetzen kann.

Sehr ernsthaft waren dagegen die Folgen der Inkorporation der Domkapitel. Die Deutschordensritter bildeten nämlich Konvente von Ordensgeistlichen, die höchstwahrscheinlich bis zum 15. Jahrhundert ein gemeinsames Leben führten; sie erfüllten zugleich die Funktionen der Domkapitel. Diese Korporationen übernahmen und verwalteten nach und nach die ihnen gehörenden Güter auf den Gebieten der einzelnen Diözesen, wo sie über die Landesherrschaft verfügten. Die Mitglieder der Konvente unterstanden jedoch gleichzeitig der disziplinären Macht des Hochmeisters, wobei sie in der Regel die personale Politik des Deutschen Ordens in Bezug auf die Besetzung von Prälaturen, Kanonien und Bistümern im Ordensstaat realisierten. Der Einfluß des Ordens auf die so gestalteten Landesherrschaften sowie auf das Funktionieren der Bistümer und Domkapitel im Kulmer Lande, in Pomesanien und im Samland war nicht nur deshalb bedeutend, weil sie von Ordensvögten verwaltet wurden<sup>65</sup>), sondern vor allem deshalb, weil der Deutsche Orden den Domkorporationen eine bestimmte Gestalt und die Grundsätze ihrer Tätigkeit gegeben hatte. Ihre Mitglieder und zugleich Ordensbrüder wählten aus ihrer Mitte die Bischöfe, die zugleich Ordensgeistliche waren. Alle Kanoniker und Bischöfe blieben in disziplinärer Abhängigkeit vom Hochmeister. Die Beherrschung der Domkapitel war der Schlüssel zur Personalpolitik im Bereich der Besetzung der Bistümer, insbesondere der Bistümer Samland und Pomesanien, aber auch des Bistums Kulm, sowie im Bereich der Verwaltung von Kirchengütern. In den Domkapiteln von Kulm, Samland und Pomesanien besaßen die Mitglieder – im Lichte der Stiftungsdokumente oder der Dokumente, die, wie im Falle des Domkapitels von Kulmsee, die bereits gegebenen Regeln bestätigten – nur ein beschränktes Recht auf die Berufung von neuen Kanonikern. Diese konnten sich

*proventu et pleno iure, nec non iurisdictionem tam in spiritualibus quam in temporalibus in eisdem predictis terris et villis in perpetuum libere possidendas conferimus et donamus dicte ecclesie cathedrali* (UBS, Nr. 200). Siehe auch CDW, Bd. 1, Nr. 48; Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 372 (Die Urkunde für das Domkapitel von Ermland); vgl. POTTEL, Das Domkapitel (wie Anm. 24), S. 65–73. Vgl. die Urkunde Emunds, des Bischofs von Kurland, von Januar 1290 für das Domkapitel: *terciam partem totius episcopatus nostri, cum omni redditibus, quos iam habemus liberos, seu quocunque nomine processu temporis sumus in posterum habituri pro prebendis et sustentationibus eorundem, cum omni iure et iurisdictione (...) perpetuo assignamus*, Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch, Bd. 1 (1039–1300), hg. von Friedrich Georg BUNGE, Reval 1853, Nr. 530.

64) UBC, Bd. 1, Nr. 29: *In omnibus autem bonis omnium supradictarum ecclesiarum nobis specialiter retinemus, quod homines earum in eis, que ad defensionem terre pertinent, nobis maneat obligati*. Siehe Nr. 72 und 120; dazu Gottfried FROELICH, Das Bistum Kulm und der Deutsche Orden. Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte des Deutschordensstaates, ZWG 27 (1889), S. 44f. (Bistum Culm); Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 372 (Bistum Ermland); POTTEL, das Domkapitel (wie Anm. 24), S. 65; UBS, Nr. 200, 415.

65) POSCHMANN, Bistümer (wie Anm. 45), S. 81f.

nämlich allein aus den Klerikern des Deutschen Ordens rekrutieren<sup>66</sup>). Nur die Domkorporation in Ermland war von solchen Beschränkungen nicht betroffen: Dort führten die Kanoniker allerdings kein gemeinsames Leben, das Vermögen war dazu von Anfang an auf die Präbenden verteilt. Die dortigen Präläten und Kanoniker lebten nach den Statutprinzipien des Meißener Domkapitels<sup>67</sup>).

Nun zur inneren Organisation der vier Diözesen des Ordensstaates in Preußen. Ich konzentriere mich dabei auf deren drei Bestandteile: Archidiakonate, Archipresbyterate und Pfarreien. Die Struktur der drei preußischen Diözesen und der Diözese Kulm stützte sich vor allem auf die Archipresbyterate. In der Diözese Kulm wie auch in den erwähnten preußischen Diözesen gab es nämlich keine Einteilung in Archidiakonate, obwohl eine Spur der vorübergehenden Existenz dieses Amtes in der Urkunde des Kulmer Bischofs Heidenreich vom 22. Juli 1251 und in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Diözese Ermland zu finden ist<sup>68</sup>). Da sich in Preußen keine archidiakonale Bezirke herausgebildet hatten, waren die Archipresbyter in der Diözese Kulm wie in den übrigen Diözesen des Ordensstaates die lokalen Vertreter und Bevollmächtigten des Bischofs. Zu ihren Aufgaben gehörten: die Einführung der Geistlichen in die niederen Kirchenämter, die Aufsicht über die Seelsorge, die Visitationen von Pfarrkirchen des Archipresbyterats sowie die Kontrolle über ihre wirtschaftliche und finanzielle Situation. Die Archipresbyter besaßen ferner das Recht zur Exkommunizierung niederen Grades<sup>69</sup>). Leider kann man aus den erhaltenen Quellen das volle Bild des archipresbyteralen Netzes in der Diözese Kulm nicht rekonstruieren. Gewiß war dieses bereits im 14. Jahrhundert vorhanden. Die erste Erwähnung stammt aus dem Jahre 1330 und gilt zwei Archipresbytern: Johann de Eber und Johann von Wapzk<sup>70</sup>). 1337 wird Nikolaus, Archipresbyter und Pfarrer in Strasburg (Katharinenkirche)<sup>71</sup>), 1338 Heinrich, Archipresbyter und Pfarrer in Rheden, erwähnt<sup>72</sup>); vor

66) UBC, Nr. 71, 72; UBS, Nr. 139, 164; Pr. Urk., Bd. 1, Th. 2, Nr. 439, 456.

67) Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 105, 355, 372, 528; siehe POTTTEL, das Domkapitel (wie Anm. 24), S. 25–30; OBLĄK, O początkach (wie Anm. 24), S. 8–25; Gerhard MATERN, Die kirchlichen Verhältnisse in Ermland während des späten Mittelalters, Paderborn 1953, S. 99–116.

68) UBC, Bd. 1, Nr. 29. Vgl. Bolesław KUMOR, Kościelna geografia historyczna diecezji pruskiej (1243–1993) [Die kirchliche historische Geographie der preußischen Diözesen], Komunikaty Mazursko-Warmińskie 211 (1996), S. 33 und Waldemar ROZYŃKOWSKI, Uwagi o początkach organizacji archiprezbiteralnej (dekanalnej) na terenie diecezji chełmińskiej [Anmerkungen zu den Anfängen der archipresbyteralen (dekanalen) Organisation in der Diözese Kulm], Studia pelplińskie 27 (1998), S. 316; siehe auch RADZIMIŃSKI, Biskupstwa (wie Anm. 3), S. 119.

69) Edmund PRZEKOP, Archiprezbiter, in: Encyklopedia katolicka, Bd. 1, Lublin 1985, S. 875–876; siehe Marian PRZYBYŁKO, Urząd dziekana w rozwoju historycznym [Das Dekansamt in seiner geschichtlichen Entwicklung], Prawo Kanoniczne, 5 (1962), S. 79–113.

70) UBC, Nr. 231, ROZYŃKOWSKI, Uwagi (wie Anm. 68), S. 316; RADZIMIŃSKI, Biskupstwa (wie Anm. 3), S. 119.

71) Pr. Urk., Bd. 3, Nr. 136.

72) Ebd., Bd. 3, Nr. 167.

1438 wird auch das Archipresbyterat in Thorn gegründet<sup>73</sup>). Anfang des 15. Jahrhunderts gab es auch eines in Löbau. Johann, der Archipresbyter von Löbau, wird nämlich in dieser Zeit in einem Dokument des Kulmer Bischofs Arnold Stapel genannt<sup>74</sup>). Bis zum Ende der uns interessierenden Periode wurden Archipresbyterate vermutlich auch in folgenden Orten der Kulmer Diözese gebildet: Kulm, Kulmsee, Gollub, Briesen, Graudenz und Lautenburg. In solcher Anzahl werden sie in den Quellen erst 1647 genannt. In jedem Fall war der Archipresbyter zugleich Pfarrer der jeweiligen Pfarrkirche. Wenn man also annimmt, daß die archipresbyterale Struktur der Diözese Kulm im 15. Jahrhundert 10 Archipresbyterate aufwies, würde sich die Fläche des durchschnittlichen Wirkungsbereichs dieser kirchlichen Verwaltungseinheit auf 400 qkm belaufen<sup>75</sup>).

Aus den neuesten Forschungen – die in gewissem Maße die Feststellungen der älteren Fachliteratur korrigieren – geht hervor, daß die Diözese Pomesanien im 15. Jahrhundert zumindest in 15 Archipresbyterate geteilt war<sup>76</sup>). Sie hatten ihren Sitz in 14 folgenden, außerhalb des kirchlichen Dominiums gelegenen Orten: Gilgenburg, Neidenburg, Osterode, Liebemühl, Morungen, Hohenstein, Soldau, Saalfeld, (1499), Posilge (1395), Lichtfelde (1395), Pestlin (1395), Gnojau (1416), Thierberg und vermutlich in Christburg. Auf dem bischöflichen Territorium ist nur ein Archipresbytersitz bekannt: Alt-Tromnau<sup>77</sup>). Der durchschnittliche Wirkungsbereich eines Archipresbyterats in der Diözese Pomesanien hatte eine Fläche von 560 qkm, war also beträchtlich größer als in der Diözese Kulm. Die Diözese Ermland gehörte neben der Diözese Kulm, wie ich bereits erwähnt habe, zu den Einheiten der Kirchenverwaltung, in denen die Archidiakone im 13. Jahrhundert nur eine vorübergehende Rolle spielten. Der Name des Amtes erscheint zuerst 1260 in der Urkunde des ermländischen Bischofs Anselm, mit der er sein Domkapitel ins Leben rief. Verständlicherweise behielt der Bischof dabei sich und seinen Nachfolgern das Recht auf die Einsetzung des Archidiakons vor<sup>78</sup>). Im selben Jahre setzte der besagte Bischof eine Ausstattung für den Archidiakon in Höhe des Zehnten von 60 Haken fest<sup>79</sup>).

73) UBC, Nr. 563.

74) August KOLBERG, Ein preußisches Formelbuch des 15. Jahrhunderts, ZGAE 9 (1887–1890), S. 314.

75) ROZYNKOWSKI, Uwagi (wie Anm. 68), S. 319; KUMOR, Kościelna (wie Anm. 68), S. 34.

76) KUMOR, Kościelna (wie Anm. 68), S. 35–36. Vgl. Jan WIŚNIEWSKI, Pomezania. Z dziejów kościelnych [Aus der Kirchengeschichte Pomesaniens], Elbląg 1996, S. 159 und Jan WIŚNIEWSKI, Średniowieczna sieć miejsc sakralnych – kościołów parafialnych, filialnych i kaplic – na terenie diecezji pomezaniańskiej [Das mittelalterliche Netz von sakralen Orten – Pfarrkirchen, Filialkirchen und Kapellen – in der Diözese Pomesanien], in: Z przeszłości Elbląga [Aus der Geschichte Elbings], hg. von Andrzej Groth, Koszalin 1999, S. 26.

77) Heinrich Friedrich JACOBSON, Geschichte der Quellen des katholischen Kirchenrechts der Provinzen Preußen und Posen mit Urkunden und Regesten, Königsberg 1837, S. 266, Nr. 79; RADZIMIŃSKI, Biskupstwa (wie Anm. 3), S. 120 und ungedruckte Forschungen von Dr. Mario Glauert aus Berlin.

78) CDW, Bd. 1, Nr. 48: *Creandi autem et instituendi archidiaconum [in ipsa ecclesia] nob[is] et nostris sucesor[um] t[er]ribus facultatem specialiter reseruando.*

79) Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 107.

Aber schon aus einem anderen, 1277 ausgestellten Dokument desselben Bischofs erfahren wir, daß die Wahl von zwei Geistlichen (zum Domarchidiakon und zum Archidiakon von Natangen) von den Kanonikern vollzogen wurde<sup>80</sup>). Dies legt die Vermutung nahe, daß in der Diözese Ermland vorübergehend zwei archidiakonale Bereiche bestehen konnten. Zwei Jahre später tritt zwar im Dokument des neuen ermländischen Bischofs Heinrich Fleming vom 24. Juni 1279, das die innere Organisation des Domkapitels von Ermland bestätigt, nur noch ein Archidiakon auf. Dennoch ist für die Jahre 1280–1286 auch ein Archidiakon für Natangen namens Livold urkundlich belegt<sup>81</sup>). Im 14. Jahrhundert wird keines dieser beiden Ämter genannt.

Über die Existenz von Archipresbyteraten in der Diözese Ermland erfahren wir aus den erhaltenen Synodalstatuten des Bischofs Heinrich III. Sorbom (1373–1401)<sup>82</sup>). In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts teilte sich die Diözese in 14 derartige Bezirke ein. Information darüber gibt das aus den Jahren 1487–1528 stammende Verzeichnis »Archiprezbyterales sedes dioecesis Warmiensis cum suis mansis et lastis decimarum«. Es liegen allerdings keine Gründungsdaten und -nachrichten vor. In dem bischöflichen und kapitularen Teil gab es 9 derartige Verwaltungseinheiten: Bischofsburg, Rößel, Braunsberg, Frauenburg, Guttstadt, Mehlsack, Seeburg, Wormditt und Heilsberg. Die übrigen sind: Schippenbeil, Friedland, Preußisch-Eylau, Kreuzburg und Elbing<sup>83</sup>). Die Diözese Samland wurde spätestens in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Archipresbyterate geteilt; allerdings erlaubt die Quellenlage keine präzise Bestimmung ihrer Anzahl und ihrer Sitze<sup>84</sup>). Innerhalb des Archidiakonats Pommerellen der Diözese Włocławek, der größten kirchlichen Verwaltungseinheit in Pommerellen, gab es höchstwahrscheinlich bereits im 13. Jahrhundert kleinere Einheiten: die für die Struktur der polnischen Kirche typischen Dekanate. Das erste Dekanat, das Dekanat von Subkau (von Dirschau?), wird 1309 genannt. In dem ersten bekannten Dekanatenverzeichnis der Diözese Włocławek aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts werden drei Dekanate des Archidiakonats Pommerellen genannt: Danzig, Dirschau und Schwetz. Mitte des 15. Jahrhunderts war das Archidiakonats Pommerellen bereits in 7 Dekanate geteilt: Schwetz, Neuenburg, Dirschau, Berent, Danzig, Putzig und Lauenburg. Diese Einteilung hielt sich bis zum 16. Jahrhundert<sup>85</sup>).

80) Ebd., Nr. 355; POTTEL, Das Domkapitel (wie Anm. 24), S. 88.

81) Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 372; CDW, Bd. 1, Nr. 57, 61, 73, 83.

82) Die Synodalstatuten Heinrichs III. Sorbom, in: Geschichte und Statuten der Ermländischen Diözesansynoden, Pastoralblatt für die Diözese Ermland, 27 (1895), S. 74–79.

83) Archiprezbyterales sedes dioecesis Warmiensis, hg. von Johann Martin SAAGE, Carl P. WOELKY, in: *Scriptores rerum Warmiensium*, Bd. 1, Braunsberg 1866, S. 384–400.

84) KOLBERG, Ein preußisches Formelbuch (wie Anm. 74), S. 292.

85) Stanisław LIBROWSKI, *Wizytacje diecezji włocławskiej* [Visitationen der Diözese Włocławek], Bd. 1: *Wizytacje diecezji kujawskiej i pomorskiej* [Visitationen der Diözese Kujawien und Pommerellen], Tl. 1: *Opracowanie archiwalno-źródłoznawcze: wstęp ogólny* [Archivalisch-quellenkundige Bearbeitung: Allgemeine Einführung], ABMK 8 (1964), S. 36–39.

Nachdem 1243 die kirchliche Organisation in Preußen und im Kulmer Lande grundgelegt worden war, bildeten die Pfarrkirchen neben den Bischofskirchen den wesentlichsten Bestandteil der entstehenden Kirchenstruktur. Sie spielten damals nämlich nicht nur eine seelsorgerische Rolle, sondern fungierten gleichzeitig als Einheiten der kirchlichen und staatlichen Verwaltung. Es sei dennoch daran erinnert, daß die parochiale Organisation im Kulmer und Löbauer Lande, die dann gemeinsam die Diözese Kulm bilden sollten, bereits eine Vorgeschichte hatte, die auf die Regierung der masowischen Herzöge zurückging. Die Pfarreien konnten von den Herzögen selbst, aber auch von den Bischöfen von Płock, Włocławek, dem Bischof Christian oder sogar von dem ortsansässigen, wohlhabenden Ritterschicht gegründet werden. Die Deutschordensritter fanden also auf diesem Gebiet bereits bestehende Kirchen und eine parochiale Struktur vor. Die frühere Geschichtsschreibung, vertreten vor allem durch Stanisław Kujot, schätzte die Anzahl der auf dem Gebiet der späteren Diözese Kulm entstandenen Pfarreien sogar auf 32 Kirchen<sup>86</sup>). Allerdings überliefern die Quellen keine direkten Erwähnungen von Pfarrkirchen auf dem besagten Gebiet aus der Zeit vor 1230. Außerdem wurde die Ausgangsthese Stanisław Kujots, die Pfarrkirchen seien vor allem in den Burgen entstanden, durch neuere archäologische Forschungen in Frage gestellt. Nur in 12 von 32 im Kulmer Land verorteten frühmittelalterlichen Burgen konnte man das Bestehen einer Pfarrkirche feststellen<sup>87</sup>). Aus eben diesen Gründen formuliert die heutige Forschung, gestützt auf die schriftlichen und archäologischen Quellen, nur vorsichtige Schätzungen bezüglich der Anzahl von Pfarreien, die vor der Gründung der Diözese Kulm entstanden sind. Zentren mit Charakter und Funktion von Pfarreien bestanden vor 1243 demnach in folgenden Orten: Althausen bei Kulm, Kulm, Alt-Thorn, wahrscheinlich auch Graudenz und Rheden, ferner Schwetz und Löbau<sup>88</sup>). Die Entwicklung des parochialen Netzes nach der Gründung der Diözese Kulm war durch die Entwicklung der Siedlungstätigkeit, aber auch durch militärische Konflikte bedingt. Bis Anfang des 15. Jahrhunderts kann man im Kulmer Land insgesamt 117 Pfarrkirchen finden, davon 95 im Kulmer, 22 im Löbauer Land. In dieser Zahl sind auch die 15 Stadtpfarreien enthalten. Die größte Entwicklungsdynamik wies das Pfarrnetz der besagten Diözese zwischen Ende des 13. und Mitte des 14. Jahrhunderts

86) Stanisław KUJOT, Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? [Wer gründete die Pfarreien der heutigen Diözese Kulm?], *Roczniki TNT*, 10–11 (1903–1904), S. 261; vgl. Marian BISKUP, Parafie w państwie krzyżackim [Die Pfarreien des Deutschordenslandes], in: *Państwo krzyżackie* (wie Anm. 3), S. 81–94.

87) *Wczesnośredniowieczne grodziska ziemi chełmińskiej. Katalog źródeł* [Mittelalterliche Burgen des Kulmer Landes. Ein Quellenkatalog], hg. von Jadwiga CHUDZIAKOWA, Toruń 1994, S. 27–28. Siehe Waldemar ROZYNKOWSKI, Powstanie i rozwój sieci parafialnej w diecezji chełmińskiej w czasach panowania zakonu krzyżackiego [Entstehung und Entwicklung des Pfarrkirchennetzes in der Diözese Kulm unter der Herrschaft des Deutschen Ordens], Toruń 2000, S. 55f. (dort auch ältere Literatur).

88) ROZYNKOWSKI, *Powstanie* (wie Anm. 87), S. 53–69; vgl. BISKUP, *Parafie* (wie Anm. 86), S. 81f.

auf: In diesem Zeitraum entstanden 74 Pfarreien<sup>89)</sup>. Der durchschnittliche Wirkungsbereich einer Pfarrei im Kulmer Lande betrug schätzungsweise 36 qkm (117 Pfarreien auf einer Gesamtfläche von 4200 qkm). Dies zeugt von einem dichten Pfarrnetz in der Diözese. Es sei hinzugefügt, daß Anfang des 15. Jahrhunderts auf eine Pfarrei – ebenfalls annähernd – knapp über 850 Diözesaneinwohner entfielen. Es ist charakteristisch, daß die Pfarreien der Diözese Kulm beinahe zu einem Drittel aus nur einem Dorf bestanden; etwas mehr als 40% der Pfarreien umfaßten 2 bis 5 Dörfer. Daraus ergibt sich, daß ca. drei Viertel aller Pfarrkirchen der Kulmer Diözese relativ kleine seelsorgerische Bezirke ausmachten<sup>90)</sup>.

Die Ausstattung der Pfarreien setzte sich im Deutschordenssland vor allem aus Land, dem Zehnten und Opfergaben in Naturalien und Geld zusammen. Die Grundlage der Ausstattung der Pfarrkirchen war selbstverständlich das Land, allerdings von recht unterschiedlicher Größe. Aus den bisherigen Forschungen, die sich auf den ganzen Ordensstaat beziehen, geht hervor, daß die Dorfpfarreien 2 bis 8 Hufen, die Stadtpfarreien dagegen 4 bis 12 Hufen erhielten. Diese Güter machten die Grundlage der Benefizien von Pfarrern aus<sup>91)</sup>. In der Diözese Kulm erhielt der entschieden größte Teil von Pfarreien eine Ausstattung von 4 Hufen (63 Pfarreien) und 6 Hufen (25 Pfarreien)<sup>92)</sup>. Das Patronat über die Pfarrkirchen besaßen vor allem der Orden, der Bischof und das Domkapitel von Kulm, ferner die Bischöfe von Płock und Włocławek, der Zisterzienserinnenorden, das örtliche Rittertum und die Altstadt Thorn. Bemerkenswert ist die in diesem Bereich entschiedene Überlegenheit des Deutschen Ordens, der von seinem Patronatsrecht mit Sicherheit im Falle von 79 Pfarrkirchen Gebrauch machte<sup>93)</sup>, während die Bischöfe von Kulm nur über 13, das Domkapitel von Kulm nur über 10 Kirchen das Patronat ausübten. Es sei hier nachdrücklich daran erinnert, daß der Orden gegenüber den erwähnten Kirchen das Recht hatte, seine eigenen Geistlichen zu präsentieren. Dies wurde durch das wichtige Privileg Papst Gregors IX.

89) ROZYNKOWSKI, Powstanie (wie Anm. 87), S. 215. Vgl. BISKUP, Parafia (wie Anm. 86), S. 82–84 und Stefan KWIATKOWSKI, Stosunek zakonu krzyżackiego do diecezji chełmińskiej [Das Verhältnis des Deutschen Ordens zu der Diözese Kulm], in: *Z przeszłości diecezji chełmińskiej 1243–1992* [Aus der Geschichte der Diözese Kulm], Toruń 1994, S. 14–16; siehe auch KUMOR, Kościelna (wie Anm. 68), S. 34–35; Marian BISKUP, *W sprawie kościelnej geografii historycznej diecezji pruskich* [In Sachen der kirchlichen geschichtlichen Geographie der preußischen Diözesen], *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* 216 (1997), Nr. 2, S. 232–233.

90) ROZYNKOWSKI, Powstanie (wie Anm. 87), S. 203–213. Vgl. Marian BISKUP, Parafia (wie Anm. 86), S. 83.

91) Jürgen SARNOWSKY, Die wirtschaftliche Lage der Pfarreien im Deutschordensland Preußen. Das Beispiel der Vikarie in Mühlhausen, in: *Vera Lex Historiae. Studien zu mittelalterlichen Quellen*, Köln 1993, S. 374.

92) Waldemar ROZYNKOWSKI, Wielkość uposażenia w ziemię średniowiecznych kościołów parafialnych w diecezji chełmińskiej [Die Größe des zur Ausstattung der mittelalterlichen Pfarrkirchen in der Diözese Kulm gehörigen Landes], *Acta Universitatis Nicolai Copernici* 30 (1997), S. 21–25. Vgl. BISKUP, Parafia (wie Anm. 86), S. 83.

93) DYGO, *Studia* (wie Anm. 8), S. 233–258.

von 1237 bestimmt, worin den Deutschordensrittern erlaubt wurde, *ut fratres clericos ordinis vestri ad ecclesias, in quibus ius patronatus habetis, diocesanis episcopis presentare possitis*<sup>94</sup>). Das ritterliche Patronatsrecht wurde höchstwahrscheinlich in 18 Pfarrkirchen ausgeübt. Die Thorner Zisterzienserinnen präsentierten den Pfarrer in 2 Kirchen, die Kulmer Zisterzienserinnen in 1, die Płocker Bischöfe vorübergehend in 2, die Bischöfe von Włocławek in 3, die Altstadt Thorn vorübergehend in 1 Kirche<sup>95</sup>).

Einige Beispiele für die Ausübung des Patronatsrechts sollen nun näher betrachtet werden. Sie sind einem Formular aus Uppsala (15. Jahrhundert) entnommen, das zahlreiche Dokumente enthält, die mit dem Funktionieren der Diözese Kulm und der drei preußischen Diözesen zusammenhängen. Aus der Amtszeit von Bischof Arnold Stapel (1402–1416) stammt z. B. das Dokument, aus dem hervorgeht, daß das Patronatsrecht in Bezug auf die Marienkirche in Kulm zu dem Althausener Komtur gehörte. Aus einem anderen Dokument desselben Bischofs aus den Jahren 1410–1413 ist zu entnehmen, daß das Patronatsrecht in Bezug auf die Pfarrkirche in Kielbasin von dem Thorner Komtur ausgeübt wurde. Der Hochmeister besaß dagegen, Anfang des 15. Jahrhunderts, das Patronatsrecht gegenüber der Pfarrkirche in Schöneich<sup>96</sup>). Auch aus dem Dokument des Kulmer Bischofs Arnold Stapel geht hervor, daß das Patronatsrecht gegenüber der Kirche in Samplau den ortsansässigen Rittern Thomas von Rakowitz, Glabuna und Peter von Samplau gehörte<sup>97</sup>). Die Überlegenheit des Deutschen Ordens hinsichtlich des Patronatsrechts in der Diözese Kulm hatte keinen größeren Einfluß auf den Bau der Pfarrkirchen. Bedeutend in dieser Hinsicht war die Rolle der Vertreter von lokalen Pfarrgemeinden, der sog. Vitrici, die in der Diözese Kulm spätestens seit Mitte des 14. Jahrhunderts bekannt sind. Sie waren es, die die Entscheidungen hinsichtlich der künstlerischen Form und Qualität der Kirchenbauten trafen<sup>98</sup>). Die meisten (88 von 117) Pfarrkirchen in der Diözese Kulm waren diversen Heiligen geweiht, an erster Stelle dem Hl. Nikolaus (12) und dem Hl. Johannes (dem Täufer und dem Evangelisten – 9 Pfarrkirchen). Es ist dabei zu betonen, daß in der Liturgie des Deutschen Ordens das Fest des Hl. Johannes des Täufers als »festum duplex« einen hohen Rang hatte; dagegen wurde der Tag des Hl. Nikolaus nur als »festum

94) *Tabulae Ordinis Theutonici* (wie Anm. 44), Nr. 354.

95) ROZYNKOWSKI, *Powstanie* (wie Anm. 87), S. 166–167.

96) KOLBERG, *Ein preußisches Formelbuch* (wie Anm. 74), S. 308, Nr. 20, 23, S. 309, Nr. 26. Zu diesem Thema Andrzej RADZIWIŃSKI, *Piętnastowieczny formularz z Uppsali jako źródło do badania dziejów Kościoła w państwie zakonu krzyżackiego w Prusach* [Das Uppsalaer Formular aus dem 15. Jh. als Quelle zur Kirchengeschichte im Deutschordensland Preußen], in: *Aetas media, aetas moderna*, hg. von Helena Manikowska, Agnieszka Bartoszewicz, Wojciech Fałkowski, Warszawa 2000, S. 231–246.

97) KOLBERG, *Ein preußisches Formelbuch* (wie Anm. 74), S. 313, Nr. 56.

98) Marian ARSZYŃSKI, *Stosunki między zakonem krzyżackim a społeczeństwem w świetle rozważań nad organizacją budowy kościołów parafialnych w Prusach* [Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden und der Gesellschaft im Lichte der Überlegungen über den Bau von Pfarrkirchen in Preußen], in: *Zakon krzyżacki* (wie Anm. 19), S. 165–183.

semiduplex« begangen<sup>99</sup>). Großer Popularität erfreuten sich auch die folgenden Patrone: Hl. Bartholomäus (7), Hl. Jakobus der Apostel (7), Hl. Katharina (7), Hl. Laurentius (7). Der Rang ihrer Feste im liturgischen Kalender des Deutschen Ordens war ebenfalls hoch. Im Falle des Hl. Jakobus und Bartholomäus war es jeweils ein »festum duplex«, im Falle der anderen Heiligen ein »festum semiduplex«<sup>100</sup>). Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Verehrung der für den Deutschen Orden besonderen Heiligen, der Hl. Elisabeth und des Hl. Georg, fast gar nicht durch die Patrozinien der Pfarrkirchen widergespiegelt wurde<sup>101</sup>). In den Pfarrkirchen der Diözese Kulm wurden zwei Sprachen der dort ansässigen Bevölkerung verwendet: Deutsch und Polnisch. Ein gutes Beispiel ist diesbezüglich die Pfarrei in Kauernik. Wie in einem Dokument von 1407 vermerkt, wurde sie von *partim Theutunici et partim Poloni* bewohnt<sup>102</sup>).

Das parochiale System in der Diözese Pomesanien und in den zwei anderen preußischen Diözesen gestaltete sich etwas anders als in der Diözese Kulm. Die ersten Versuche der Bildung eines Pfarrnetzes wurden durch den Ausbruch des ersten bewaffneten Aufstands der Prußen (1242–1249) vereitelt. Wie aus dem Christburger Vertrag vom 7. Februar 1249 hervorgeht, beschloß der Deutsche Orden, den Aufbau des Pfarrnetzes den preußischen Stammesgemeinschaften der Pomesaner, der Warmienser und der Natanger aufzuerlegen. Die besagten Gemeinschaften sollten auf ihren Territorien insgesamt 21 Pfarrkirchen von Grund auf errichten: auf den Grundstücken, die zu den preußischen Nobiles gehörten, oder in den Vorburgen. Die Prußen aus Pomesanien versprachen 12 Kirchen, die Warmienser 6 Kirchen und die Natanger weitere 3 Kirchen zu errichten. Den Ordensrittern war allerdings die Ernennung der Pfarrer sowie die Bestimmung der Ausstattung der Pfarrkirchen vorbehalten<sup>103</sup>). Nach dem zweiten Aufstand der Prußen

99) Bernhart JÄHNIG, Festkalender und Heiligenverehrung beim Deutschen Orden in Preußen, in: Die Spiritualität der Ritterorden im Mittelalter. Ordines militares. Colloquia Torunensia Historica, Bd. 7, hg. von Zenon Hubert Nowak, Toruń 1993, S. 181. Siehe auch Henryk PIWOŃSKI, Kult świętych w zabytkach liturgicznych Krzyżaków w Polsce [Die Heiligenverehrung in den liturgischen Denkmälern des Deutschen Ordens in Polen], ABMK 47 (1983), S. 316–362.

100) JÄHNIG, Festkalender (wie Anm. 99), S. 181; siehe PIWOŃSKI, Kult świętych (wie Anm. 99), passim.

101) Erika TIDICK, Beiträge zur Geschichte der Kirchenpatrozinien im Deutschordenslande Preußen bis 1525, ZGAE 22 (1926), S. 343–464; Udo ARNOLD, Elżbieta i Jerzy jako patroni parafii w państwie zakonu krzyżackiego w Prusach. O samowiedzy zakonu krzyżackiego [Elisabeth und Georg als Patrone der Pfarreien im Deutschordensland Preußen. Vom Selbstverständnis des Deutschen Ordens], in: Zakon Krzyżacki z Ziemi Świętej nad Bałtyk [Der Deutsche Orden: vom Heiligen Land an die Ostsee], Toruń 1996, S. 130–159; Marian DYGÓ, O kulcie maryjnym w Prusach Krzyżackich w XIV–XV w. [Über die Marienverehrung im Deutschordensland Preußen im 14.–15. Jh.], Zapiski Historyczne, 52 (1987), S. 237–270. Für die Diözese Kulm insbesondere ROZYŃKOWSKI, Powstanie (wie Anm. 87), S. 172–178.

102) UBC, Nr. 454, siehe auch HOELGE, Culmer Domkapitel (wie Anm. 7), S. 158.

103) Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 218; Reinhard WENSKUS, Zur Lokalisierung der Preußenkirchen des Vertrages von Christburg 1249, in: Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen, Bad Godesberg 1967; WIŚNIEWSKI, Średniowieczna (wie Anm. 76), S. 12–14.

(1260–1283) und mit der darauf folgenden Zuwanderung der deutschen Kolonisten brach das System zusammen, das die »Pfarrei« an das »Land« band. Die Pfarreien in einem Teil der Diözese Pomesanien entstanden unter bedeutender Mitwirkung der Komturen des Deutschen Ordens. Dort überwog auch das Patronat des Ordens. Anders sah die Situation im bischöflichen und kapitularen Dominium aus. Die dortigen 116 Dorfsiedlungen und 6 Städte gehörten insgesamt, G. Mortensen zufolge, zu 47, nach der Meinung von J. Wiśniewski dagegen zu 49 Pfarreien. Das Patronatsrecht stand auf diesem Gebiet in unterschiedener Mehrheit dem Bischof und dem Domkapitel zu<sup>104</sup>). Die Gesamtzahl der Pfarreien in der ganzen Diözese Pomesanien wird in der Geschichtsschreibung verschieden angegeben. Nach G. Mortensen betrug sie im ausgehenden Mittelalter 242, nach M. Biskup 267, darunter 246 Dorf- und 21 Stadtpfarreien (15 Stadtkirchen unterstanden dem Patronat des Ordens, 6 dem des Bischofs bzw. des Domkapitels). Neulich erhöhte J. Wiśniewski die Anzahl der Pfarreien in der Diözese Pomesanien auf 277: die Anzahl aller Kirchen (Filialen und diverser Kapellen, z. B. Burg-, Hospital- oder Begräbniskapellen) betrug ihm zufolge 341<sup>105</sup>).

Es fällt schwer, eindeutig zu bestimmen, wieviele Ortschaften auf eine Pfarrei entfielen. Es ist bekannt, daß auf dem Gebiet des bischöflichen Dominiums eine Pfarrkirche durchschnittlich 2,5 Siedlungen umfaßte, was von einer ziemlichen Dichte des parochialen Netzes zeugt. Die Verteilung der Pfarreien war aber viel dünner in den Gebieten, die von preußischen Bauern oder den sog. Freien bewohnt waren, also im östlichen Teil der Diözese. Die durchschnittliche Fläche, die eine Pfarrei in der Diözese Pomesanien umfaßte, betrug, ähnlich wie in der Diözese Kulm, etwas mehr als 30 qkm. Wie in der Diözese Kulm, kann der Deutsche Orden auch in Pomesanien nicht als Bauherr von Pfarrkirchen betrachtet werden<sup>106</sup>). Die von Erika Tidick durchgeführte Untersuchung von Patrozinien der Pfarrkirchen, der Filialkirchen und der Kapellen der Diözese Pomesanien ergab, daß von den insgesamt 57 Kirchen die meisten (10) dem Hl. Nikolaus geweiht waren, was der Popularität dieses Patrons in der Diözese Kulm genau entspricht. Großer Beliebtheit erfreuten sich auch die Hl. Jungfrau Maria (7), der Evangelist Johannes und Johannes der Täufer (5), die Hl. Anna (5), Hl. Katharina (5) und Hl. Barbara (5)<sup>107</sup>). In der Diözese Sam-

104) Gertrud MORTENSEN, Der Gang der Kirchengründungen (Pfarrkirchen) in Altpreußen, in: Historisch-geographischer Atlas (wie Anm. 30), S. 1–30 (Karte); vgl. Marian BISKUP, Uwagi o problemie osadnictwa i sieci parafialnej w Prusach krzyżackich w wiekach XIV–XV [Anmerkungen zum Problem der Siedlungstätigkeit und des Pfarrnetzes im Deutschordensland Preußen im 14.–15. Jh.], *Komunikaty Mazursko-Warmińskie*, 160–161 (1983), Nr. 2–3, S. 199–213; BISKUP, Parafie (wie Anm. 86), S. 86 und WIŚNIEWSKI, Średniowieczna (wie Anm. 76), S. 27; siehe auch ROMAN, Osadnictwo (wie Anm. 20), S. 35–46.

105) MORTENSEN, Der Gang (wie Anm. 104) – Karte; BISKUP, W sprawie (wie Anm. 89), S. 231; BISKUP, Parafie (wie Anm. 86), S. 85; WIŚNIEWSKI, Średniowieczna (wie Anm. 76), S. 25–26.

106) ARSZYŃSKI, Stosunki (wie Anm. 98), passim; BISKUP, Parafie (wie Anm. 86); WIŚNIEWSKI, Średniowieczna (wie Anm. 76), S. 25–26.

107) TIDICK, Beiträge (wie Anm. 101), S. 456–458.

land wurde zunächst versucht, das Pfarrnetz, unter Mitwirkung der Stadtbürger, in der Situation einer gewissen Abschwächung des Ordenspatronats zugunsten der Grundherren aufzubauen; dieser Versuch scheiterte jedoch. Aus dem Dokument des Streits zwischen Lübeck und dem Deutschen Orden (1246) geht hervor, daß die künftigen Pfarreien je 10 Hufen erhielten, also ziemlich ausgedehnt sein sollten<sup>108</sup>. Wie sich im Laufe der folgenden Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts herausstellte, waren es jedoch, wie in der Diözese Pomesanien, nicht die Grundherrschaften der deutschen Ritter, sondern die preußischen Territorialgemeinschaften, die den grundsätzlichen Faktor beim Aufbau einer Pfarrei darstellten<sup>109</sup>. Außerdem wurde die Organisation der Pfarreien auf dem Gebiet dieser Diözese an das System der Kämmerereien gebunden, worauf die beträchtliche zahlenmäßige Überlegenheit der preußischen Bevölkerung einen Einfluß hatte. Die Pfarrkirchen wurden in der Regel in den Orten gebaut, wo sich auch der Sitz des Kämmerers befand. Jede Pfarrei umfaßte die Gesamtheit der preußischen Dörfer auf dem Gebiet einer Kämmererei. Erst später im 14. Jahrhundert konnte es passieren, daß in den deutschen Zinsdörfern getrennte Pfarrkirchen errichtet wurden. Nur in den bischöflichen Kämmerereien im östlichen Samland lagen die Pfarrkirchen einige Kilometer vom Sitz des Kämmerers entfernt<sup>110</sup>.

Deshalb war das parochiale Netz in der Diözese Samland verhältnismäßig grobmaschig – es gab hier ca. 49 Pfarreien. Ein Pfarrbezirk umfaßte durchschnittlich 20 bis 35 Siedlungen, vor allem Güter von preußischen Rittern. Die seelsorgerische Arbeit war nicht nur durch die Ausgedehtheit der Pfarreien, sondern auch durch die beträchtliche Einwohnerzahl und die mangelnden Kenntnisse der preußischen Sprache bei den meisten deutschen Pfarrern behindert. Schon aus den Synodalstatuten des samländischen Bischofs kann man über die sog. Tolken, also preußische Dolmetscher erfahren, die in den samländischen Kirchen angestellt wurden<sup>111</sup>. Eine wichtige Bedeutung kam in der Diözese Samland den wenigen Stadtpfarreien zu, darunter insbesondere den drei Königsberger Pfarreien: Altstadt, Kneiphof und Löbenicht. Weniger bedeutend waren Memel und Fischhausen, die Eigentum und Residenz der samländischen Bischöfe waren<sup>112</sup>.

Aus Erika Tidicks Analyse der Patrozinien von verschiedenen Kirchen Samlands geht hervor, daß zu den populärsten Patronen die Hl. Jungfrau Maria (4) und Hl. Katharina (3)

108) Pr. Urk., Bd. 1, Nr. 177.

109) DYGO, *Studia* (wie Anm. 8), S. 250–251; BISKUP, *Parafie* (wie Anm. 86), S. 84–85.

110) Reinhard WENSKUS, *Kleinverbände und Kleinräume bei den Preussen des Samlandes*, in: *Vorträge und Forschungen*, Bd. 8, Konstanz 1964, S. 212.

111) Christian KROLLMANN, *Eine merkwürdige samländische Urkunde*, *Altpreußische Forschungen*, 11 (1934), S. 36–38: 4. *Preterea sacerdotes, qui linguam volencium sibi confiteri non noverint, non nisi per interpretem virum adultum confessionem audiat, nisi contigerit ex mortis articulo aut alia necessitate legitima aliter faciendum.*

112) MORTENSEN, *Der Gang* (wie Anm. 104), S. 1–30 (und Karte); Hans MORTENSEN, *Die Siedlungsgeographie des Samlandes*, Stuttgart 1923, S. 60; BISKUP, *Uwagi* (wie Anm. 104), S. 206; BISKUP, *Parafie* (wie Anm. 86), S. 85.

gehörten. Je zweimal tauchten als Patrone die folgenden Heiligen auf: Barbara, Elisabeth, Nikolaus sowie das Hl. Kreuz<sup>113</sup>). Die Diözese Ermland zeichnete sich Anfang des 15. Jahrhunderts durch die Anzahl ihrer Dorf- und Stadtpfarreien aus. Die Pfarrkirchen auf dem Gebiet des kirchlichen Dominiums entstanden bereits seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, der stärkste Zuwachs fällt auf die erste Hälfte des darauf folgenden Jahrhunderts. Erst die Kriege zwischen Polen und dem Deutschen Orden in den Jahren 1409–1411 setzten der Entwicklung des Pfarrnetzes auf diesem Gebiet ein Ende. Die Pfarreien auf dem zu den ermländischen Bischöfen und zum Domkapitel gehörenden Gebiet wurden vor allem durch eben diese zwei juristischen Subjekte gegründet, deshalb besaßen die letzteren auch das Patronatsrecht. Von insgesamt 103 Pfarrkirchen (90 Dorf- und 13 Stadtkirchen), die es auf dem Gebiet des Dominiums gab, unterstanden lediglich 16 dem ritterlichen Patronat. Von den 13 Stadtpfarreien waren es sogar 10, die dem bischöflichen Patronat unterstanden, die restlichen 3 standen dagegen unter dem Patronat des Domkapitels. Auf diesem Gebiet umfaßte eine Pfarrei durchschnittlich 4 bis 7 Siedlungen und hatte eine Fläche von über 37 qkm. Auf dem Gebiet, das dem Deutschen Orden untertan war, befanden sich insgesamt 183 Pfarrkirchen, die meisten davon (156) im östlichen Teil. Den wichtigsten Einfluß auf ihre Entstehung hatten die Komturen des Deutschen Ordens, die über die meisten Kirchen das Patronat ausübten. Insgesamt also gab es in der Diözese Ermland Anfang des 15. Jahrhunderts 286 Pfarrkirchen, davon 251 Dorf- und 35 Stadtkirchen. Zusammengekommen bestanden auf dem Gebiet der vier preußischen Diözesen Anfang des 15. Jahrhunderts mindestens 719 Pfarreien, davon 76 Stadtpfarreien<sup>114</sup>).

Als der Deutsche Orden Anfang des 14. Jahrhunderts Pommerellen übernahm, fand er dort ein bereits entwickeltes Pfarrnetz vor; es waren vor allem Dorfpfarreien, die entlang der Weichsel und an der Ostsee gelegen waren. Das Netz weitete sich im 15. Jahrhundert beträchtlich aus, insbesondere in den bisher schwach bevölkerten Gebieten: in der Komturei Schlochau, die kirchenrechtlich zur Diözese Gnesen gehörte, und in der Komturei Danzig, die dem Archidiakonat Pommerellen unterstand. Es entstanden dort mehrere Dutzend Zinsdörfer mit Pfarrkirchen. Die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts einsetzende Unterstützung der Stadtgründungen durch den Deutschen Orden resultierte in der Entstehung von 19 Stadtzentren, die ebenfalls Pfarrkirchen besaßen. Den neuesten Forschungen von M. Biskup zufolge gab es Anfang des 15. Jahrhunderts im Archidiakonat Pommerellen der Diözese Włocławek insgesamt 143, davon 13 städtische Pfarreien. Für das Archidiakonat Gnesen (Cammin) ließen sich 67, davon 6 städtische Pfarreien ermitteln. Zur Diözese Cammin (Bezirk Bütow und ein Teil des Bezirks Lauenburg) gehörten dagegen 8

113) TIDICK, Beiträge (wie Anm. 101), S. 461–462.

114) Aniela OLCZYK, Sieć parafialna biskupstwa warmińskiego do roku 1525 [Das Pfarrnetz des Bistums Ermland bis 1525], Lublin 1961; MORTENSEN, Der Gang (wie Anm. 104), S. 1–30 (und Karte); BISKUP, Uwagi (wie Anm. 112), S. 205; BISKUP, Parafie (wie Anm. 86), S. 86–88.

Dorfpfarreien und eine Stadtpfarrei (Bütow). Insgesamt gab es in den uns interessierenden Einheiten der kirchlichen Verwaltung in Pommerellen 219 Pfarreien, davon waren 20 städtisch. Aus denselben Forschungen ist bekannt, daß im Archidiakonat Pommerellen Pfarreien mit mehreren Dörfern überwogen (10 bis 22 Siedlungen), was auf eine längere Geschichte der Siedlungstätigkeit (12.–13. Jahrhundert) hinweist. Im Archidiakonat Gnesen (Cammin) dominierten dagegen kleinere Pfarreien, mit 1–2 Dörfern, die im Zusammenhang mit der späteren, im 14. Jahrhundert einsetzenden Kolonisierung durch den Deutschen Orden entstanden. In der Diözese Cammin überwogen Pfarreien mit einer kleineren Anzahl von Dörfern im Bezirk Bütow; im Bezirk Lauenburg sind dagegen auch Pfarreien mit 12–17 Siedlungen anzutreffen. Der Deutsche Orden erfaßte mit seinem Patronat die Besetzung von nahezu zwei Dritteln der Dorfkirchen, der Rest gehörte zu klösterlichen Institutionen und zum mittleren Rittersum. In den Städten haben wir es dagegen nur mit dem Patronat des Deutschen Ordens zu tun. Die endgültige Anzahl der Pfarreien im gesamten Deutschordensland betrug nahezu 950, davon 97 städtische Pfarreien<sup>115)</sup>.

Diese Situation änderte sich nach 1466, als Pommerellen und das Kulmer Land, ferner ein Teil des Marienburger Werder mit Marienburg und Elbing, außerdem das ermländische Dominium unter die Herrschaft der polnischen Könige kamen. Das auf den übrigen Gebieten entstandene Ordensland Preußen unterstand kirchenrechtlich gänzlich den Diözesen Pomesanien und Samland, teilweise auch der Diözese Ermland. Die Forschungen weisen darauf hin, daß in den Jahren 1466–1525 auf dem Lehnsgelände des Ordenslandes Preußen, innerhalb der besagten drei Diözesen, 369 Pfarreien existierten, davon 38 städtische. Die meisten dieser Pfarreien wurden infolge der Säkularisierung des Ordenslandes Preußen und dem Übertritt seiner Bevölkerung zur lutherischen Konfession aufgelöst. Auf diese Art und Weise wurden die Pfarreien, die im südlichen Teil der Diözese Pomesanien lagen, an die Diözese Kulm angeschlossen und blieben in den Grenzen des königlichen Preußen katholisch. 1527 kamen auch die Pfarreien des nördlichen Teils der Diözese Pomesanien, in der allmählich protestantisch werdenden Region des Danziger und Marienburger Werder, unter die Jurisdiktion der Kulmer Bischöfe. 1528 wurde der südliche und der nördliche Teil der Diözese Ermland, nunmehr zum Herzoglichen Preußen gehörend, der Herrschaft der ermländischen Bischöfe entzogen (sie besaßen die Jurisdiktion auf dem Gebiet des Dominiums und in der Region von Elbing und Tolkemit). Dies bewirkte eine schnelle Lutheranisierung der dortigen Pfarreien<sup>116)</sup>.

Infolge des Thorner Vertrags von 1466, der den Ständekrieg beendete, wurde das Kulmer Land als Woiwodschaft Kulm im königlichen Preußen zu einem Teil des Königreichs Polen. Die Kulmer Diözese, nachdem seinem Domkapitel in den Jahren 1471–1479 durch

115) BISKUP, Parafie (wie Anm. 86), S. 88–89.

116) Ebd., S. 91f.

Bischof Wincenty Kiełbasa mit Zustimmung von Papst Sixtus IV. der Charakter einer Laienkorporation zurückgegeben worden war, kam unter den Einfluß der polnischen Kirche. Es sei hinzugefügt, daß die Domkorporation in Kulmsee in der zweiten Hälfte des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts lediglich einige Kanoniker zählte<sup>117</sup>). Gleichzeitig wurde die Ausstattung des nach den Kriegen des 15. Jahrhunderts ärmer gewordenen Bistums Kulm bereichert, indem König Alexander am 26. Mai 1505 der dortigen Kirche zwei Güterkomplexe überließ: Althausen (mit Kulm) und Papau<sup>118</sup>). Schon nach der Säkularisation und der Aufhebung des Rigaer Erzbistums im Jahre 1566 wurde die Kulmer Diözese seit 1589 zu einer Suffraganei der Gnesener Kirchenprovinz<sup>119</sup>). Nach dem 2. Thorner Frieden von 1466 überließ der Hochmeister dem Kulmer Bischof Wincenty Kiełbasa lebenslänglich die Verwaltung der Diözese Pomesanien (1467–1478). Nach dessen Tode wurde das Bistum Pomesanien erneut durch den Ordensgeistlichen Johann IV. Kierstani übernommen. Die Diözese Pomesanien wurde 1525 durch Bischof Erhard von Queiss (er wurde gewählt, aber in seinem Amt nicht bestätigt) säkularisiert; der Bischof kehrte in den Laienstand zurück. Zwei Jahre später, im Oktober 1527, gab er die weltliche Verwaltung des Bistums zugunsten Herzog Albrechts auf<sup>120</sup>). Nach der Säkularisation der Diözese wurde der Bischofsdom in Marienwerder zu einer evangelischen Kirche umgewandelt, die Innenausstattung geändert<sup>121</sup>). Die Betreuung desjenigen Teils der Diözese, der innerhalb der Grenzen von Königlich-Preußen lag, übernahm der Kulmer Bischof Jan Konopacki (1509–1530), nachdem diese 1525 säkularisiert und der bischöflichen Macht faktisch entzogen worden war. Der nächste Kulmer Bischof, Jan Dantyszek (1530–1538), übernahm ebenfalls die Jurisdiktion über den katholischen Teil von Pomesanien, wobei er sich als *episcopus Culmensis et administrator Pomesaniensis* titulierte. 1550 vertraute Papst Julius III. dem Bischof Stanislaus Hosius das Amt des Inquisitors für Pomesanien an. 1577, infolge eines Beschlusses der Provinzialsynode in Piotrków, wurde der besagte Teil der

117) Alfons MAŃKOWSKI, Kapituła katedralna chełmińska od roku 1466 do 1821 [Das Domkapitel von Kulm von 1466 bis 1821], *Zapiski TNT* 5 (1920), S. 75–76.

118) UBC, Bd. 2, Nr. 768: *eidem domino Nicolao episcopo et suis successoribus episcopis bona nostra regalia civitatem Culmen cum castris et districtibus Starogrod et Papow villisque ad ea ex antiquo pertinentibus in terris nostris Prussie site de munificencia largitateque regis nostris ac consensu universorum prelatorum et baronum regni nostri hic nobiscum existencium duximus dandum, donandum et largiendum, damusque, donamus et largimur graciose tenore presentium mediante in perpetuum.*

119) Alfons MAŃKOWSKI, Dwa dokumenty do historii związku metropolitalnego rysko-chełmińskiego i gnieźnieńsko-chełmińskiego [Zwei Dokumente zur Geschichte der metropolitalnen Verbindung Riga-Kulm und Gnesen-Kulm], *Miesięcznik Diecezji Chełmińskiej*, 1938, S. 300; Antoni LIEDTKE, *Zarys dziejów diecezji chełmińskiej do 1945* [Abriss der Geschichte der Diözese Kulm bis 1945], Pelplin 1994, S. 40.

120) *Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogthums Preußen*, Bd. 2, hg. von Paul TSCHACKERT, Leipzig 1890, Nr. 565; Jan WIŚNIEWSKI, *Kościół i kaplice na terenie byłej diecezji pomezjańskiej 1243–1821* [Kirchen und Kapellen der ehemaligen Diözese Pomesanien], Elbląg 1999, S. 65–70.

121) Liliana KRANTZ-DOMASŁOWSKA, *Katedra w Kwidzynie* [Der Dom zu Marienwerder], Toruń 1999, S. 21–22.

Diözese Pomesanien an die Diözese Kulm angeschlossen; diese Entscheidung wurde erst 1601 durch die Bulle von Papst Klemens VIII. bestätigt. Seit dieser Zeit führten die Kulmer Bischöfe den Titel »Bischof von Kulm und Pomesanien«<sup>122)</sup>. Die Diözese Samland hörte im Jahre 1525 auf zu existieren – mit dem Übertritt ihres Bischofs Georg von Polenz zum Protestantismus und der Säkularisierung ihrer Güter, die ebenfalls Herzog Albrecht von Hohenzollern überlassen wurden<sup>123)</sup>.

Die Beschlüsse des Thorner Vertrags von 1466 betrafen ebenfalls das Bistum Ermland und Pommerellen; auch diese Einheiten der kirchlichen und territorialen Verwaltung wurden an Königlich-Preußen angeschlossen. Die in den Jahren 1467–1479 unternommenen Versuche des ermländischen Bischofs Nikolaus Tungen, Ermland in ein selbständiges Landherzogtum unter dem lockeren Einfluß des polnischen Königs umzugestalten, endeten erfolglos. Aus dem Blickwinkel der Kirchengeschichte ist zu beachten, daß die ermländischen Bischöfe noch bis 1526 die Jurisdiktion über das gesamte Gebiet der ehemaligen Diözese Ermland besaßen, das zu beinahe zwei Dritteln zum Ordensland Preußen gehörte. Im Dokument des Herzogs Albrecht von Hohenzollern vom 8. April 1525, das diesen Teil von Preußen säkularisierte, verpflichtete sich der Herrscher, die bisherigen Rechte und Privilegien der katholischen Kirche in der Diözese Ermland aufrechtzuerhalten. Im nächsten Jahr hob er dennoch die Jurisdiktion der ermländischen Bischöfe auf seinem Gebiet auf; am 10. März 1528 überließ er die katholischen Kirchen den lutherischen Gemeinden<sup>124)</sup>. Im Falle Pommerellens hatten die nach 1466 eingetretenen Änderungen der politischen Zugehörigkeit keinen größeren Einfluß auf die kirchlichen Unterteilungen.

122) Diecezja chełmińska. Zarys historyczno-statystyczny [Die Diözese Kulm. Ein geschichtlich-statistischer Abriß], Pelplin 1928, S. 127ff.; Hans SCHMAUCH, Die Verwaltung des katholischen Antheils der Diözese Pomesanien durch den Culmer Bischof, Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins 35 (1936), S. 112–123; LIEDTKE, Zarys (wie Anm. 119), S. 40; Jan WISNIEWSKI, Pomezania. Z dziejów kościelnych [Aus der Kirchengeschichte Pomesaniens], Elbląg 1996, S. 175–177.

123) Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte (wie Anm. 120), Nr. 356; siehe Zdzisław MAZUR, Diecezja sambijska (szkic do dziejów) [Skizze zur Geschichte der Diözese Sambien], Goldap, Giżycko, Ełk 1994, S. 63–68.

124) Andrzej KOPICZKO, Ustrój i organizacja diecezji warmińskiej w latach 1525–1772 [Verfassung und Organisation der Diözese Ermland], Olsztyn 1993, S. 16f.